



FONDATION
ARCHIVUM HELVETICO-POLONICUM
Fribourg

POLENI

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER:
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER v. JAWORSKI

INTERESSEN
REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60 H. - 50 Pf.
JÄHR M. POSTVERS. 7 K-6 Mk.
TELEFON Nr 39366
POSTSCHECK-KONTO 130678

Nummer 99

17. November 1916

2. Jahrgang

INHALT:

Das Oberste National-Komitee und
Polens Wiedergeburt.

Das polnische Heer.

Kundgebungen zum Unabhängig-
keits-Manifest.

Preußen und die Wiedererrichtung
Polens.

Die Sonderstellung Galiziens.

Die Legionen auf dem Kampffelde.

Aus der politischen Tageschronik.

Aus dem Königreich Polen.

Vom Lesetisch des Krieges.

Die Polen im k. u. k. Heere.

Kleine Mitteilungen.

Im Einzelversleiß zu haben bei Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Zei-
tungsbüro und Buchhandlung, Wlea, I., Wollzeile Nr. 11, und in den meisten
Buchhandlungen. — Wiederverkäufer in Oesterreich-Ungarn und im Deut-
schen Reich durch das Zeitungsbüro Goldschmidt.

Leon Wasilewski: „Die nationalen und kulturellen Verhältnisse im sogenannten Westrußland.“

48 Seiten. — Preis 60 Heller — 50 Pf.

Zu haben bei der Administration der Wochenschrift „POLEN“, Wien, I., Wipplingerstraße 12.
Generalvertrieb bei Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Zeitungsbüro und Buchhandlung,
Wien, I., Wollzeile Nr. 11.

Einbanddecken für „POLEN“.

Abnehmer, die die abgeschlossenen Vierteljahrsbände dieser Zeitschrift binden lassen wollen, können

geschmackvoll ausgestattete
Leinen-Einbanddecken

von unserer Administration zum Preise von K 2.— = 1.60 Mark, einschließlich Postversand, beziehen. — Gebundene Exemplare der bisher vorliegenden sieben Bände von „Polen“ sind durch die Administration, durch alle Buchhandlungen und durch die Generalvertriebsstelle Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Wien, I., Wollzeile Nr. 11, zum Preise von K 9.20 = 8.— Mk., zu beziehen.

Dr. MIECZYSLAW SZERER:
STUDIEN ZUR BEVÖLKERUNGSLEHRE POLENS

Preis: 60 Heller — 50 Pfennig.

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzeile 11.

POLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER ::
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER-V. JAWORSKI

INTERESSEN

REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60H. = 50 Pf. 9
JAHR-M. POSTVERS. FK = 6MR
TELEFON N° 39366
POSTSCHECK-KONTO 150678

Jacek Sygnarski
Beau Chemin 7
1722 Bourguillon
Telefon 037 / 223354

Nr. 99

17. November 1916

2. Jahrgang

Das Oberste National-Komitee und Polens Wiedergeburt.

Am 6. November l. J. fand in Krakau eine Sitzung des Vollzugsausschusses des Obersten National-Komitees statt, in der Vizepräsident Dr. Wl. L. Jaworski folgende Ansprache hielt:

Meine Herren! Mit dem Gefühle des Glückes und des Stolzes begrüße ich Sie heute! Mit dem Gefühle des Glückes, denn die Proklamierung des polnischen Staates ist die Erfüllung der Träume, ist Verwirklichung der Aspirationen, ist Grundlage zur Erreichung der Ideale der polnischen Nation. Mit dem Gefühle des Stolzes, denn mit dem Zustandekommen dieses Werkes haben wir in unserem Wirkungskreise als polnische Politiker unsere Aufgabe erfüllt. In diesem Augenblicke ist es uns gestattet, ja wir haben sogar die Pflicht, über diese Aufgabe zu sprechen und darüber Rechenschaft abzulegen, wie wir ihr gerecht geworden sind.

Der gestern proklamierte polnische Staat erhebt sich auf der Grundlage, daß die polnische Nation dem Westen angehört. Der polnische Staat lehnt sich an die Mittelmächte an und hat mit ihnen die Wehr gegen die Hegemonie Rußlands in der Welt zu bilden. Es ist klar, daß die Verwirklichung dieser politischen Konzeption nur dann möglich, wenn aus dem Schoß der polnischen Nation solche Einrichtungen entspringen, die Beweis geben, daß sich die Polen ihrer Zugehörigkeit zum Westen bewußt sind, daß sie es wissen, daß sie ihre nationale Existenz nur im Kampf mit Rußland zu bewahren vermögen. Diesen Beweis erbrachten und erbringen die polnischen Legionen und das Oberste National-Komitee, und darin liegt unser geschichtliches Verdienst.

Es gab eine Zeit, da das Oberste National-Komitee auf dem ganzen Gebiete der polnischen Lande die einzige Organisation war, die auf dem Boden des Programmes des Anschlusses an die Zentralmächte stand. Dieses Programm hat das Oberste National-Komitee niemals aufgegeben, es ist in seiner Tätigkeit niemals irgendwie abgewichen und hat, ungeachtet des sich ringsum verbreitenden Zweifelmutes, mit unbeugsamer Konsequenz bei seinem Programm beharrt, im Glauben an den Sieg, der auch gekommen ist.

Man hat unsere Tätigkeit im Königreiche bekämpft. Heute zeigt sich ihr Erfolg. Wäre nicht diese Tätigkeit gewesen, es wäre dort in der Gesellschaft nicht leicht ein Mittelpunkt entstanden, auf den sich die Zentralmächte zu stützen vermocht hätten, und es werden wohl alle verstehen, daß ohne einen solchen Mittelpunkt in der Gesellschaft vom polnischen Staate nicht die Rede hätte sein können.

Das Oberste National-Komitee hat klar und ausdrücklich das Postulat des polnischen Staates aufgestellt. Sie werden sich, meine Herren, erinnern, wie scharf im Auslande unser Aufruf nach der Einnahme Warschaws aufgenommen wurde, der

dieses Postulat stellte. Man verspottete uns. Hiedurch nicht abgeschreckt, haben wir ohne Rast an der Festigung der Anschauung gearbeitet, daß eine Teilung des Königreiches, daß die Schaffung aus dem Königreiche oder einem Teile des Königreiches einer Provinz irgendeiner der Mächte unser Unglück wäre und ein Fehler der Zentralmächte. Heute ernten wir die Früchte dieser Arbeit.

Sie erinnern sich, meine Herren, welche Stimmung wir in Wien den Polen gegenüber vorfanden, als wir dort bei Ausbruch des Krieges Zuflucht suchten. Wenn diese Stimmung gewichen ist, wenn sie sich in Vertrauen umwandelte, so ist dieses gleichfalls zu großem Teile ein Verdienst des Obersten National-Komitees. Wie wir gegen den Gedanken einer Teilung des Königreiches kämpfen mußten, so hatten wir auch die Einheit Galiziens zu verteidigen, und das kaiserliche Reskript vom gestrigen Tage ist Beweis, daß uns dies gelungen ist. Wir dürfen beruhigt sein wegen des Urteiles der Geschichte. Wir dürfen uns sagen, wir haben nicht umsonst gelebt.

Diese wenigen Worte über uns selbst. Nicht genug Worte kann es geben für das Heldentum der polnischen Legionen. Sie sind der Stolz und die Liebe der Nation. In Augenblicken ihnen drohender Gefahr sieht man, wie tief und wie allgemein diese Liebe ist. Sie haben im Angesichte der ganzen Welt das Streben der Nation zur Unabhängigkeit tätig zum Ausdruck gebracht. Wir waren der politische Ausdruck der Legionsidee. Sie ist es, die heute siegt. Wir haben nicht umsonst gelebt, jene, die Helden, haben nicht umsonst ihr Blut vergossen und sind nicht umsonst in den Tod gegangen.

Wir müssen uns über die Tragweite der gestrigen Ereignisse Rechenschaft ablegen. Der polnische unabhängige Staat ist entstanden. Die tatsächliche Unabhängigkeit wird dadurch verbürgt, daß er sich auf die beiden Mittelmächte stützen wird. König, Regierung, Reichstag, Heer — das sind Bestandteile des Staates, doch über seine wirkliche Unabhängigkeit entscheidet seine eigene Kraft. Sie wäre im Keime verfehlt, sie vermöchte sich nicht zu entfalten, wenn bei der Geburt des polnischen Staates eine der ihn schaffenden Mächte einen überwiegenden Einfluß auf ihn erlangte. Die Zuerkennung gleichen Einflusses an beide Mächte schützt vor diesem Uebel, und deshalb ist die Aufrechterhaltung unseres Verhältnisses mit der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht allein Bedingung, von der unser Leben hier in Galizien abhängen wird, sondern zugleich auch der Beistand, den wir dem Königreiche in seiner tatsächlich freien Entwicklung zu leisten vermögen. Mit hoher Befriedigung hebe ich hervor, daß unsere Brüder im Königreiche diesen meinen Standpunkt verstehen und ihn zur Gänze billigen.

Zur Vollendung unseres Werkes ist es nötig, die Legionen unter ein sicheres und ständiges Dach zu bringen, unter das Dach des polnischen Heeres. Wir wissen, daß in diesem Belange Verhandlungen zwischen den Mächten stattfinden. Der Uebergang der Legionen zum polnischen Heere muß mit Ehre für die Legionen und mit Nutzen für das Heer geschehen. Wir dürfen nichts versäumen, daß dem Genüge geschehe.

Zum Zeichen der Feier will ich nach diesen Worten die heutige Sitzung des Vollzugausschusses schließen. Ich schließe sie mit dem Antrage auf Einberufung des vollen Obersten National-Komitees für künftigen Montag, damit es angesichts der Ereignisse Stellung nehme und diese Stellungnahme zur Kenntnis der Gesellschaft bringe. Wir wünschen auch unsere Gefühle und unsere Meinung mit jenen zu teilen, die in der Provinz treu mit uns gearbeitet haben, und sonach wird ebenfalls für künftigen Montag eine Tagung der Obmänner der Bezirks-National-Komitees einberufen. Im ganzen Lande soll Verständnis für die Bedeutung des gestrigen Aktes herrschen. Wir wollen die Wiederauferstehung des Landes feiern, allen denen, die seit den Teilungen für das Vaterland ihr Leben hingaben, unsere Huldigung darbringen, Dank sagen denen, die es jetzt geschaffen.

Wir selbst haben das Gefühl der auf uns lastenden Pflicht. Auf der erlangten Grundlage haben wir das Gebäude zu errichten. Dazu gehört Arbeit, Hingebung, Begeisterung. Wir werden sie geben. Wo immer wir hintreten, werden wir rufen: **Ans Werk!**

Das polnische Heer.

Proklamation der beiden Generalgouverneure.

Lublin, 8. November.

Das Verordnungsblatt des k. u. k. Militär-Generalgouvernements für das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet in Polen veröffentlicht folgende Proklamation:

An die Bewohner der Generalgouvernements Lublin und Warschau!

Die Beherrscher der verbündeten Mächte Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben Euch ihren Entschluß kundgetan, aus den von der russischen Zwingherrschaft befreiten polnischen Landen ein neues selbständiges Königreich Polen aufzurichten. Euer heißester, mehr als ein Jahrhundert hindurch vergeblich gehogter Wunsch wird dadurch erfüllt.

Der Ernst und die Gefahr dieser schweren Kriegszeit und die Fürsorge für unsere vor dem Feinde stehenden Heere zwingen uns, einstweilen die Verwaltung Eures neuen Staates noch selbst in der Hand zu behalten. Gern aber wollen wir ihm mit Eurer Hilfe schon jetzt allmählich die staatlichen Einrichtungen geben, die seine feste Begründung, seinen Ausbau und seine Sicherheit verbürgen sollen.

Dabei steht allem voran ein polnisches Heer.

Noch ist der Kampf mit Rußland nicht beendet; es ist Euer Wunsch, daran teilzunehmen. So tretet denn freiwillig an unsere Seite, um unseren Sieg über Euern Unterdrücker vollenden zu helfen.

Tapfer und mit hoher Auszeichnung haben Eure Brüder von der polnischen Legion neben uns gefochten; tut es ihnen gleich in den neuen Truppenkörpern, die dereinst, mit jener vereinigt, das polnische Heer bilden sollen. Es wird Eurem neuen Staat einen festen Halt geben und ihm Sicherheit nach außen und innen gewähren.

Unter den von Euch über alles geliebten Farben und Fahnen Eurer Heimat sollt Ihr Euer Vaterland schirmen. Wir kennen Euern Mut und Eure glühende Vaterlandsliebe und rufen Euch auf zum Kampfe an unserer Seite.

Sammelt Eure wehrhaften Männer nach dem Beispiel der tapferen polnischen Legion und legt zunächst in gemeinsamer Arbeit mit dem deutschen und dem ihm verbündeten österreichisch-ungarischen Heere den Grund zu einem polnischen, in dem die ruhmvollen Ueberlieferungen Eurer Kriegsgeschichte in der Treue und Tapferkeit Eurer Krieger wieder lebendig werden.

Der kaiserlich deutsche Generalgouverneur:

Beseler.

Der kaiserlich und königliche
österreichisch-ungarische Generalgouverneur:

Kuk.

Kundgebungen zum Unabhängigkeits-Manifest.

Mit der Gewalt eines Naturereignisses, mit der Unwiderstehlichkeit eines Wunders hat die Auferstehung Polens Besitz von der Seele der Nation ergriffen. Nur der wird die Stimmungen der großen Allgemeinheit in polnischen Landen begreifen und verstehen, aber auch nur der einzuschätzen vermögen, welche schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben in diesem Augenblicke und noch auf lange hinaus die Führer der Nation, die Gestalter ihres politischen Gedankens und Leiter ihrer politischen Tat

zu lösen haben, dem hundert Jahre polnischen Gesamtlebens sich erschlossen haben in langem Erforschen nicht bloß der Dinge und Ereignisse, sondern auch der Seelen. Die Geschichte der Aufstände, der Parteien, der Programme genügt hier noch lange nicht. Literatur, Wissenschaft, Kunst, Entfaltung und Wachstum der Sprache selbst, die Fortschritte geistiger und nationaler Aufklärung, wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandlungen — alles, was in hundert Jahren Gedeih und Verderb einer Nation ausmacht und entschei-

det, muß herangezogen werden, um die Aufnahme des Zwei-Kaiser-Manifestes über die Unabhängigkeit Polens in allen Teilen des dreigeteilten Königreiches von einst genügend zu erklären. Und solche Erklärung wird erst recht ungenügend bleiben, wenn sie nicht auch erfaßt, was dieses eine bedeutet: Hundert Jahre unerschütterlichen nationalen Glaubens und hundert Jahre immer wiederkehrenden politischen Zweifelmutes, dem die Ereignisse wieder und wieder recht zu geben schienen. Und nun ist das geschehen, was Graf Stanisław Tarnowski, der greise Präsident der Krakauer Akademie der Wissenschaften, einst selbst Kämpfer in einem Aufstande und seither einer der ersten und der tätigen Baumeister auf dem Boden jener polnischen Realpolitik, die heute ihre ersten, der gesamten Nation zugute kommenden Früchte einscheuern darf, in einem Artikel des Krakauer „Czas“ ausführt: „Auf wunderbaren Wegen lenkt Gott der Herr die Geschehnisse der Welt und uns selbst . . . Zwei Teilungsmächte stellen Polen wieder her! . . . Hat sich in der Geschichte jemals Ähnliches ereignet? Hat es sich ereignet, daß Eroberer freiwillig zum Leben zurückrufen, was sie selbst zerstört? . . . Es hat sich nie ereignet.“

Das ist es: Der Glaube und die Zuversicht von hundert Jahren, daß Polen auferstehen wird, weil es notwendig ist nicht nur für Polen selbst, sondern auf für Europa, wohnten in den Herzen der Polen zusammen mit der Unfähigkeit, ja der Unmöglichkeit eines allgemeinen Erkennens des geschichtlichen Augenblicks, in dem sich der Glaube erfüllt und die Zuversicht Gewißheit wird. Wohl sahen die geschultesten Politiker, wohl sahen vor allem die Schöpfer der Legionen und das Oberste National-Komitee, wohl sahen mit ihnen auch die meisten Politiker im Königreiche selbst den Weg ihrer Pflicht klar vorgezeichnet von der polnischen Staatsräson. Aber Staatsräson ist eine wenig zugängliche und für die Allgemeinheit eine wenig umgängliche Göttin. Für die große Menge war notwendig, daß das ihr Unbegreifliche Ereignis wurde. Es war notwendig, daß die Forderung und das Schlagwort sich erfüllten, mit denen auch in diesem Kriege wieder, wie schon so oft in den hundert Jahren allen jenen entgegengetreten wurde, die da verlangten, daß dem polnischen politischen Gedanken auch eine polnische politische Tat ent-

sprechen muß. Die Forderung und das Schlagwort: „Garantie“. Nun hat das Zwei-Kaiser-Manifest die Bürgschaft, die höchste Bürgschaft von zwei Monarchen und zwei siegreichen Kriegsherren, gegeben, daß Polen ist und daß Polen sein wird.

Die Seele der Nation gibt sich nun hin dem Naturereignis, dem Wunder. Aber für die Führer der Nation heißt es, nun doppelt wachsam sein. Denn sie, die das Wunder werden sahen, die unbeirrt ihr Teil beigetragen haben, damit es werden könne, sie, von denen so viele berufen sein werden, fortan polnische Politik zu treiben im Namen und auf Gefahr des polnischen Staates, sie wissen gar wohl, daß nur der schwerste Anfang gemacht ist. Daß in der Dankesstimmung für den erfüllten Glauben, für die gelohnte Zuversicht, für das geschichtliche Verdienst beharrlicher politischer Arbeit die nüchterne, kühle Erwägung nicht schwindlig werden darf. Noch mehr: Gerade aus dieser außerordentlichen Stimmung des außerordentlichen geschichtlichen Augenblicks muß die polnische Staatsräson sich bemühen, neue Stützen und neue Kraft herauszuholen. Denn es gilt dem Aufbau und Ausbau des wiedererstandenen Königreiches Polens der polnischen Nation zum Segen und den beiden Mittelmächten, nein, dem ganzen Europa zum Nutzen. Es gilt den praktischen Beweis bringen, daß der polnische politische Gedanke, dessen tragende Säule seit nun über achtzig Jahren, seitdem in seiner Geschichte des polnisch-russischen Kampfes von 1830/31 Maurycy Mochnacki ihn zuerst so formuliert hat, die aus einem Siege Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hervorgehende Wiedererrichtung des polnischen Staates war, nicht nur der polnischen, sondern der mitteleuropäischen, der europäischen Staatsräson zu ihrem Rechte verhilft gegen die asiatische Gefahr.

Aus zahlreichen und von Tag zu Tag sich mehrenden Kundgebungen jeder Art zu dem Unabhängigkeits-Manifeste vom 5. November, aus Blätterstimmen in allen polnischen Gebieten, aus Reden, aus Danktelegrammen und Adressen polnischer Parteien, Vereine, hervorragender Männer auf allen Gebieten des Lebens lassen sich für alles, was oben gesagt wurde, Beleg-

stellen beibringen. Die imponierenden Manifestationen des nationalen Gedankens, die seit dem bedeutsamen Tage oder an diesem Tage selbst in allen geschichtlichen Zentren polnischen Lebens, in Warschau, Lublin, Krakau und Lemberg stattgefunden haben, die sich nun im ganzen Lande drängen und noch drängen werden, im Lager der Legionen und in den bescheidensten Dorfkirchlein, in den Versammlungen aller Stände, Parteien, Glaubensbekenntnisse, ist es unmöglich, hier alle zu erwähnen. Vieles davon ist schon durch Mitteilungen der reichsdeutschen und der österreichischen Presse bekannt. Als Wochenschrift vermag unser Organ dieser Berichterstattung, besonders unter den schwierigen jetzigen technischen Bedingungen, nicht nachzuhinken. Doch der Charakter dieser Zeitschrift als einer Dokumentensammlung zur polnischen Frage erheischt es, daß aus dieser Fülle eine gewisse Auswahl getroffen werde durch Abdruck von Kundgebungen ganz besonderen Gewichtes, wie die unmittelbar an die beiden Kaiser gerichteten, oder der Depeschenwechsel zwischen dem Erzbischof von Gnesen-Posen und dem Kaiser Wilhelm, durch kleinere Ergänzungen der Berichte deutscher Blätter, in denen doch so manches keinen Raum fand, worauf die Polen Gewicht legen müssen. Vollständigkeit ist hier selbstverständlich weder angestrebt, noch erreichbar, nur einige Richtlinien und Richtpunkte gilt es festzustellen.

* * *

Adresse an die beiden Kaiser.

Warschau, 9. November.

Die Vorstände der „Liga der polnischen Staatlichkeit“ haben sich bei dem hiesigen Vertreter Oesterreich-Ungarns, Freiherrn v. Andrian, eingefunden und ihm nachstehende Adresse überreicht:

„Erfüllt von dem Eindruck des heutigen Ereignisses bitten wir Euer Hochwohlgeboren, Sr. Majestät den Kaiser von Oesterreich und Apostolischen König von Ungarn den Ausdruck unserer tiefen Dankbarkeit unterbreiten zu wollen. Wir sehen in dem Manifest die Garantie für die Erfüllung unserer heißesten nationalen Wünsche. Wir sind für das Vertrauen, das uns die verbündeten Monarchen hiedurch beweisen, erkenntlich und erwidern es mit gleichem Vertrauen. Wir

glauben und hoffen zuversichtlich auf die volle Erfüllung des in dem Manifest Verheißenen und sind entschlossen, selbst Gut und Blut einzusetzen, damit das Königreich Polen als Mitglied von Mitteleuropa neben seinen Befreiern zum selbständigen und starken Staat erblühe.

Für die „Liga der polnischen Staatlichkeit“:

M. v. Łempicki, Z. Chmielewski“

Eine gleichlautende Kundgebung ist an Kaiser Wilhelm ergangen.

* * *

Erzbischof Dalbor an Kaiser Wilhelm.

Berlin, 10. November.

Der Erzbischof von Posen-Gnesen Dr. Dalbor hat folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet:

„Eure kaiserliche königliche Majestät wollen geruhen, daß ich zugleich namens meiner unverbrüchlicher Treue zu Eurer Majestät verharrenden Diözesanen für die Wiederherstellung des selbständigen polnischen Königreiches meinen untertänigsten Dank ausspreche. Ich bete zu Gott, daß der hochherzige Entschluß Eurer Majestät zum Wohle Deutschlands und des neuen Staates gereiche, der — wie ich zuversichtlich hoffe — eine geschichtliche Mission erfüllen wird, der Schutzwall der abendländischen Kultur und Träger des katholischen Gedankens im Osten zu sein.“

Der Kaiser antwortete:

„Eure erzbischöfliche Gnaden haben zugleich im Namen ihrer Diözesanen anläßlich der Verkündung der Errichtung des polnischen Staates in den bisherigen russisch-polnischen Gebieten mich erneut der unverbrüchlichen Treue der preußischen Polen zu ihrem Landesherrn versichert. Ich danke herzlich für diese Kundgebung. Sie soll mir in diesem historischen Augenblick eine Gewähr dafür sein, daß der gefaßte Entschluß zum Segen des Deutschen Reiches und des neuen Staates, wie zur dauernden Sicherung der europäischen Kultur gereichen wird.“

Adresse der Stadt Krakau.

In der feierlichen Sitzung der Krakauer Stadtverordneten wurde beschlossen, an den Kaiser Franz Josef folgende Adresse zu senden:

Der Rat der königlichen Hauptstadt Krakau, an dessen Sitz die große Idee der Zugehörigkeit Polens zum Westen und die hieraus folgende Verknüpfung seiner Geschicke im Weltkriege mit den Zentralmächten am 16. August 1914 in der Errichtung des Obersten National-Komitees und der mit unsterblichem Ruhme bedeckten polnischen Legionen Ausdruck fand, hat, nachdem er von dem denkwürdigen, die Zukunft der polnischen Nation betreffenden Akte vom 4. November 1916 Kenntnis erlangte, beschlossen, was folgt:

„An den Stufen des Thrones des Erlauchtesten Monarchen, des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Ungarn Franz Josefs I. legt hiemit der Rat der königlichen Hauptstadt Krakau die Gefühle treu untertäniger Liebe und Verehrung und vor allem der tiefen Dankbarkeit nieder für diesen Akt der Kaiserlichen Großherzigkeit, wodurch die Entschließung des Erlauchtesten Monarchen vom 4. November 1916, betreffend den Wiederaufbau des polnischen Staates bei gleichzeitiger Umwandlung der staatsrechtlichen Stellung unseres Landes auf Grundlage der breitesten Autonomie publiziert wurde.

Von Generation zu Generation, von Jahrhundert zu Jahrhundert wird in dieser uralten Residenz der Piasten und Jagellonen lebhaft Dankbarkeit für Seine Majestät den Kaiser und König Franz Josef I. dauern, der im tiefen Empfinden und Verständnisse unserer nationalen Bedürfnisse und Schmerzen die große Reihe der unserer Nation erwiesenen Gnaden nunmehr gekrönt hat durch die Verleihung seines siegreichen Schwertes zur Erfüllung der heißesten Wünsche eines jeden Polen.“

Uebrigens beschloß die Versammlung die Absendung eines Telegrammes nach Warschau und eines an das Kommando der polnischen Legionen.

Das an Warschau abgesendete Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„In dem Augenblick, da das uns teure Warschau im königlichen Purpur der Residenz des polnischen Staates ersteht,

dringen zu Euch mitsamt den sehnsuchtsvollen und freudigen Klängen der Sigmundglocke, die Wünsche der brüderlichen uralten Hauptstadt, die mit Euch in Liebe und Hoffnung vereint ist.“

Das Telegramm an das Kommando der polnischen Legionen lautet:

„Indem wir die freudigen und erhebenden Augenblicke des Wiederaufstehens des polnischen Staates festlich begehen, einen wir uns im Gedanken mit Euch. Eure heldenmütigen, mühevollen Anstrengungen tragen schon Früchte. Am Vortage der Bildung einer polnischen Armee, deren ruhmvoller Keim Ihr geworden, entbietet der Rat der Stadt Krakau den polnischen Soldaten Gruß und Ehrerbietung. Es lebe die polnische Armee!“

* * *

Teschen an Warschau.

Die Abgeordneten der Teschener Landschaft richteten zu Händen des Stadtpräsidenten von Warschau, Fürsten Zdzisław Lubomirski, folgendes Telegramm:

„Im Gefühle der Gemeinschaft des Blutes und der nationalen Ideale, in der Ueberzeugung, daß eine nicht ferne Zukunft die uns allen gemeinsamen Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gehen lassen wird, entbieten wir Euch aus dem alten Piastenlande in diesem großen geschichtlichen Augenblicke, der die Wiederauferstehung und neues nationales Leben kündet, die heißesten Wünsche einer vollen, durch nichts gefesselten Entwicklung, und vereinen uns mit Euch in dem Rufe: ‚Es lebe Polen!‘

Teschen, 7. November.

Pater Józef Londzin, Dr. Jan Michejda,
Abgeordnete der Teschener Landschaft.

*

Piotrków an das Oberste National-Komitee.

Die „Liga der polnischen Staatlichkeit“ des Kreises Piotrków sandte an das Präsidium des Obersten National-Komitees folgendes Telegramm:

„Am freudigen Tage der Wiederauferstehung des Polnischen Staates dringen unsere herzlichsten Gefühle zum brüderlichen und opferwilligen polnischen Lande Galizien. Geleitet von der Pflicht tiefer Dankbarkeit sprechen wir unsere Huldigung und Ehrerbietung dem Obersten National-Komitee aus als dem Schöpfer des in unserem Gedenken unvergeßlichen Aktes des 16. August 1914, als dem politischen Repräsentanten der heldenmütigen Polnischen Legionen und als deren unbeugsamen Beschützer während der schwierigsten Augenblicke des gegenwärtigen Krieges. Die unvergleichlichen Verdienste des Obersten National-Komitees für die polnische Sache strahlen hell im Glücke, das uns heute zuteil wurde, und ver-

einigen durch das unzerreißbare Band der Gefühle und Betätigungen unsere und Eure Zukunft.

Präsident: Viktor Sokołowski.
Schriftführer: Roman Pruszyński.“

*

Lemberger Telegramme.

Die Lemberger Delegation des Obersten National-Komitees hat in einer feierlichen Sitzung die Absendung von Telegrammen an den Warschauer Stadtrat, an den Brigadier Piłsudski und an andere beschlossen.

Das Telegramm an Piłsudski hat folgenden Wortlaut:

„Dem Schöpfer der Polnischen Waffentat, der die Nation erweckte und ihr den Weg zur Unabhängigkeit wies, unsere Huldigung und Ehrerbietung an den freudigen Tagen der Ernte seiner lebenbringenden Saat. Die Ehrerbietung und die Liebe zu Dir, Herr Kommandant, der Du heute und für immerwährende Zeiten in der Reihe unserer größten und edelsten Helden und Anführer der Nation stehst und stehen wirst, eint sich in uns mit der Hoffnung weiterer gemeinsamer schöpferischer Arbeit mit Dir für das wiedergeborene Vaterland. Es lebe die nationale Armee!“

Stimmen der Judenschaft.

Sonntag abends fand in der Warschauer jüdischen Gemeinde eine feierliche Sitzung bei Beteiligung des ganzen Rabbimates statt, in der verschiedene Beschlüsse wegen Teilnahme an den Feierlichkeiten gefaßt wurden.

An der Polytechnik verlas Student Zajczyk namens der jüdischen Studenten eine Erklärung, der zufolge sich die „jüdische Studentenschaft aus Anlaß des historischen Aktes mit der polnischen Studentenschaft und der ganzen polnischen Nation vereinigt.“

Das jüdische „Warschauer Tagblatt“ brachte einen Artikel unter dem Titel: „Niech żyje Polska!“ („Es lebe Polen!“), dessen Schlußabsatz lautet: „Aus zweierlei Gründen begrüßen wir Juden den heutigen großen Tag Polens: Wir begrüßen ihn als Bürger des Landes, mit dem wir unsere Geschicke verknüpfen, da wir fest daran glauben, daß die Freiheit Polens auch unsere Freiheit in bürgerlicher und nationaler Beziehung sein wird, und wir begrüßen diesen Tag auch noch als Nation, die infolge des an ihr begangenen Unrechtes so viel gelitten hat und noch immer leidet. Jeden Sieg der Gerechtigkeit und der Grundsätze der Menschlichkeit betrachtet die jüdische Nation instinktiv als ein Stück zurückgelegten Weges zur eigenen Erlösung. Durch tausende von Jahren unserer blutigen Geschichte hielt uns der Glaube aufrecht — der Glaube an den Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit. Ein großer Tag

in der Geschichte Polens ist es, ein hervorragender Tag in der Geschichte der Menschheit. Es lebe Polen!“

Der Verein der jüdischen Jugend „Żagiew“ („Die Fackel“) in Warschau erließ folgenden Aufruf:

Polnische Juden! Der Boden, auf dem Ihr seit Jahrhunderten weilet, das Land, in dem Ihr wohnt — Polen — begeht heute einen denkwürdigen Tag, den Tag der Auferstehung aus der Knechtschaft zu Freiheit und Unabhängigkeit.

Dieser Tag kündigt das Ende der tragischen Geschichte Polens. Wer nicht früher den Schmerz Polens gefühlt, wer nicht an dessen Selbstverteidigung gegen die vom Feind ersehnte Vernichtung teilnahm, der war ein schlechter Sohn Polens, ein schlechter Bürger des Landes.

Wer es aber heute nicht verstünde, in seinem Herzen die Freude unseres Vaterlandes mitzufühlen, er wäre unwürdig, auf diesem unserem geliebten Boden zu weilen.

Polnische Juden! Wir hegen die Hoffnung, daß am heutigen Tage, da Ihr die Freude Polens sehet, Eure Herzen im harmonischen Tone erbeben und Euch diktieren werden, was Ihr zu tun verpflichtet seid.

Polnische Juden! Wir glauben, daß Ihr es vom heutigen Tage an verstehen werdet, durch Euer Verhalten und Eure Taten zu erweisen, daß in Euch aufrichtige Gefühle der Dankbarkeit und Anhänglichkeit an den Boden wohnen, der durch viele Jahrhunderte Eure Vorfahren nährte und in dem deren Asche bestattet ist.

*

Manifestation der Lemberger israelitischen Kultusgemeinde.

In der feierlichen Sitzung des von der Regierung bestellten Beirates des Regierungskommissärs der Kultusgemeinde Lemberg sprach der Vertreter des Regierungskomitees Doktor Wasser, indem er die Bedeutung der Errichtung des polnischen Staates erklärte, unter anderem folgendes:

..... Diese Tatsache muß mit aufrichtiger Herzensfreude nicht allein alle Polen ohne Unterschied der Konfession erfüllen, sondern auch alle jene, die ein Gefühl haben für geschichtliche Gerechtigkeit. Wir Juden in Polen, die eine acht-hundertjährige Geschichte mit der polnischen Nation, mit ihrer Ueberlieferung verknüpft, empfinden diesen geschichtlichen Augenblick tief und innig. Auch unsere Herzen erbebten aufrichtig und auch wir sind glücklich, daß wir diesen Tag erlebt, und wir freuen uns, daß Polen endlich eine unabhängige und selbständige staatliche Existenz wiedererlangt!

Wir, die wir in der Welt so viel erlitten und noch immerdar leiden, wir vermögen am besten dieses Unrecht mitzufühlen, das die so

edle, mutige polnische Nation erlitt und durch nahezu 120 Jahre ertrug und schon aus diesem Grunde ist die Freude der polnischen Nation unsere Freude, und ihr Glück das unsere!

Unsere Freude aber aus Anlaß dieser geschichtlichen Tatsache hat noch weit tiefere Ursachen. Mit Polen verbindet uns nicht allein achthundertjährige Geschichte und gemeinsame Arbeit auf allen Gebieten bürgerlichen Lebens. Wir haben uns mit Polen und mit seinen Bestrebungen und Wünschen eingelebt und wir erlebten bisher brüderlich die guten und die bösen Tage der polnischen Nation. Wir Juden denken und müssen daran denken, daß Polen zurzeit der Glanzperiode seiner staatlichen Existenz uns stets eine Mutter war, und daß die größten und tüchtigsten polnischen Könige die Verteidiger der Juden und die Beschützer ihrer Rechte waren. Zur Zeit, da unser Geschick in verschiedenen Ländern und Staaten ein entsetzliches war, da man uns unterdrückte und vertrieb, ermöglichte Polen unseren Vätern ein erträgliches Leben, und hier in Polen fanden wir die Bedingungen zur Entwicklung unserer geistigen und materiellen Kräfte. Der Wohlstand der Juden in Polen entwickelte sich immer im Einklange mit dem Glanze der Entwicklung der Geschichte der polnischen Nation. So lange in Polen Zucht und Ordnung herrschte, so lange Polen Bedingungen einer günstigen Entwicklung besaß, ging es auch den Juden in Polen gut, und so kann man sagen, daß Abglanz des Wohlstandes und der ruhmvollen Epochen der polnischen Nation der Wohlstand und die Ruhe der in Polen wohnenden Juden war.

Bloß in den Augenblicken des staatlichen Niederganges und als der Wohlstand in Polen ins Schwanken geriet, verschlimmerte sich auch der Zustand der Juden. Die Seele der polnischen Nation und ihr Herz waren stets edel und gerecht.

Preußen und die Wiedererrichtung Polens.

Das Zwei-Kaiser-Manifest über die Errichtung eines unabhängigen polnischen Staates äußert bereits seine wohlthätigen Wirkungen auch in einer Frage, die vor wenigen Monaten noch den Gegnern einer solchen Lösung mehr eingebildete als ihren Freunden wirkliche Sorgen gemacht hat. Selbst die Berliner „Post“, mit der wir uns noch im Juli wegen dieser inneren preußischen Frage zu eingehender Auseinandersetzung bemüßigt gesehen haben (vergl. „Polen“, Heft 79) scheint die Neuregelung der Beziehungen des preußischen Staates zu seinen polnischen Bürgern nicht mehr für eine Quadratur des Kreises anzusehen. Der „Ostmarkenverein“ tritt mit einer Erklärung hervor, die auch bei ihm auf eine Neuorien-

Der beste Beweis dessen ist die edle, die große Tat, die diese Nation vor ihrem Falle vollbrachte: die Erlassung des denkwürdigen Aktes, der bis auf den heutigen Tag die reichhaltigste Quelle freiheitlicher Rechte und der kräftigste Beweis der Lebenskraft der polnischen Nation ist: Der Akt der Verfassung des 3. Mai, der, sämtlichen anderen Nationen vorausgehend, als Erster erstand und die Grundsätze der Freiheit und Gleichheit aller Bürger sanktionierte, verkündete vollständige Freiheit für alle und sicherte einem jeden, der den Boden der Republik betrat, religiöse Freiheit und Schutz der Regierung.....

Redner schloß folgendermaßen:

Die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens ist ein Verdienst der wackeren und tapferen polnischen Legionen, und wir Juden sind stolz darauf, daß in deren Reihen unsere Jugend ihre Pflicht treu und gehörig erfüllte. Und gerade diese letzte Tatsache sowie die achthundertjährige gemeinsame Arbeit erfüllt uns Juden mit der Hoffnung, daß das unabhängige Polen den glanzvollen Faden der Grundsätze der großen Verfassung des 3. Mai wieder aufnehmen und weiterspinnen und nach diesen Grundsätzen die weitere staatliche Existenz beginnen wird und daß, wie es Rektor Brudziński sagte, nur ein starker, zu allseitiger Entwicklung befähigter, allen seinen Bürgern die Gleichberechtigung garantierender polnischer Staat Europa kräftige Grundlagen eines dauernden Friedens sichern wird. Wir wünschen dem freien Polen aus ganzem Herzen volle und glänzende Entwicklung und Blüte zum Nutzen und zum Glücke aller seiner Bürger. Es lebe das freie und unabhängige Polen!

tierung hinweist. Nur ganz vereinzelt sind versteckte Versuche unternommen worden, auf dem Boden des preußischen Staates neue Schwierigkeiten der Annäherung des deutschen und des polnischen Volkes zu bereiten. In sehr dankenswerter Weise ist das Organ des Reichskanzlers, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ solchen Versuchen entgegengetreten durch die ausdrückliche Erklärung, daß das preußische Staatsministerium über die Errichtung des polnischen Staates gehört wurde und sich auf den Boden der mit der Kaiserlichen Kundmachung eingeleiteten Politik gestellt hat.

An anderer Stelle dieses Heftes findet sich die Wiedergabe des aus den Tages-

blättern schon bekannten hochbedeutenden Depeschenwechsels zwischen dem Erzbischof von Gnesen-Posen und dem Kaiser Wilhelm. Die jetzige Lage in den polnischen Provinzen und Landesteilen Preußens und die voraussichtliche weitere Entwicklung wurde auf Grund von Mitteilungen, die sich unmittelbar auf die kompetentesten Quellen berufen durften, von dem Posener polnischen Tagblatte „Gazeta Narodowa“ ausführlich dargestellt. Diese Mitteilungen bestätigen unsere stets gehegte Erwartung, daß sich auch in den polnischen Landen preußischen Anteiles ein Weg finden läßt, sobald der Wille vorhanden. Daß dieser Weg genau jener ist, den seit Jahrzehnten die polnische Realpolitik sich vorgezeichnet hatte in der offen ausgesprochenen Voraussicht des deutsch-österreichisch-ungarischen siegreichen Krieges gegen Rußland, ist oft genug in diesen Blättern hervorgehoben worden. Es ist der einzige Weg, den auf dem Boden politischer Wirklichkeiten Klugheit und Gerechtigkeit einschlagen können, ein gemeinsamer Weg der preußischen und polnischen Staatsräson!

* * *

Die Zustimmung des preußischen Staatsministeriums.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„Ein Berliner Blatt hat die Behauptung aufgestellt, das preußische Staatsministerium habe von dem polnischen Plane der Reichsleitung erst amtlich erfahren, als schon alles feststand. Wir stellen fest: Das Staatsministerium ist selbstverständlich gehört, und zwar in jedem Stadium der Verhandlungen und vor Fassung endgültiger Entschlüsse. Es hat das gesamte Für und Wider eingehend und zu wiederholten Malen durchgesprochen und sich auf den Boden der mit der kaiserlichen Kundgebung vom 5. November eingeleiteten Politik gestellt.“

Diese Feststellung richtet sich gegen Behauptungen der „Berliner Neuesten Nachrichten“.

*

Erklärung des Ostmarkenvereins.

Der Deutsche Ostmarkenverein erläßt folgende Erklärung zur Proklamation des Königreichs Polen:

Am 5. November ist durch eine Proklamation des kaiserlichen Generalgouverneurs in Warschau die Wiederherstellung des Königreiches Polen verkündet worden. Es soll aus dem der russischen

Herrschaft entrissenen polnischen Gebiet ein selbständiger Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung gebildet werden. Mit dieser neuen Tatsache muß der Deutsche Ostmarkenverein rechnen und seine fernere Tätigkeit darauf einrichten. Er hält den Zeitpunkt für rückläufige und kritische Betrachtungen jetzt nicht für geeignet. Die Art seiner Arbeit wird wesentlich davon abhängen, in welcher Weise das Polentum innerhalb und außerhalb unserer Grenzen die großen Pflichten anerkennt, die ihm aus der unvergleichlichen Gabe erwachsen, die Deutschland ihm heute mit seinen Verbündeten als das Ergebnis namenloser Opfer bietet. Damit gewinnen die Polen eine freie Stätte nationaler Betätigung, die sie nach ihren Wünschen werden wohllich einrichten können. Wir dürfen in Deutschland die bestimmte Erwartung hegen, daß die Polen nach solcher Erfüllung ihrer heißesten Wünsche denjenigen Forderungen gerecht werden, die Deutschland im Interesse seiner militärischen Sicherheit und seiner einheitlichen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung stellen muß, und daß unsere polnischen Mitbürger dem Nationalitätenstreit in unseren Ostmarken dadurch ein Ende bereiten, daß sie sich auf den Boden der geschichtlich gegebenen Verhältnisse stellen und an der gemeinsamen Wohlfahrt des Reiches mitarbeiten. Je unzweideutiger sie dieser Erkenntnis in Wort und Tat Ausdruck geben, desto schneller wird dieses Ziel erreicht werden und um so reicher wird sich die Zukunft gestalten, die dem neuen Staate erblühen kann.

* * *

Der Artikel der „Gazeta Narodowa“.

„Gazeta Narodowa“ („National-Zeitung“, Posen) vom 7. November bringt einen leitenden Artikel unter dem Titel: „Co będzie z nami?“ (Was wird mit uns sein?) Wir lesen darin:

„Unsere Brüder jenseits Preußens Ostgrenze haben ihren polnischen Staat, es ist ihnen die Möglichkeit geboten, ihre nationale Besonderheit zu entwickeln; sie werden ihre nationale, aus Freiwilligen zusammengesetzte Armee besitzen, sie haben eine Universität, Schulen, sie haben alles, was eine soeben aus der Knechtschaft erlöste Nation in so exzeptionellen Bedingungen, inmitten des tobenden Krieges, erhalten kann.“

„Und wir, die wir außerhalb der Grenzen des polnischen Staates verbleiben? Was wird mit uns sein?“

„Diese Frage drängt sich jedermann auf, immerwährend stoßen wir auf sie. Und da wir darauf nicht mit müßigen Kombinationen antworten wollten, haben wir bei den kompetentesten Quellen Erkundigung ein-

gezogen und erfuhren folgendes, woran wir übrigens niemals zweifelten:

Die Regierung denkt sehr wohl an die Versprechungen, die sie den dem preußischen Staate zugehörigen Polen gegeben. Die die Polen betreffende Gesetzgebung wird Veränderungen und einer gründlichen Revision unterzogen werden. Es ist dies der unbeugsame Beschluß der Regierung, der keine Aenderung erfahren wird, selbst wenn sich manche Personen in der Regierung ändern sollten. Gegenwärtig werden die antipolnischen Gesetze nicht angewendet, von der Enteignung ist keine Rede, das Ansiedlungsverbot — § 13a der Ansiedlungs-novelle — besteht in der Praxis nicht, denn die Regierung versagt nicht Baubewilligungen im Sinne dieser Novelle.

„Das ist wohl wahr. Weshalb wäre also nicht sofort mit dem antipolnischen System zu brechen? Wohl weht ein uns günstiger Wind in Berlin, aber nicht immer gelangt sein Säuseln zu uns her. Die kleinen Beamten wissen nicht viel davon und bleiben häufig bei der alten Routine. Und das wird so bleiben, so lange von oben nicht eine deutliche Aenderung erfolgt. Richtig — sagt die Regierung — aber es ist doch bekannt, daß man die Gesetzgebung ohne den Reichstag nicht zu ändern vermag. Und wollte man dort die polnische Sache zur Debatte bringen, es würden sich bald verschiedene Parteien mit ihren Ansprüchen auf Aenderung der Gesetzgebung melden — daß wir nur die Aenderung des dreiklassigen Wahlrechtes erwähnen — und es entstünden Diskussionen, parlamentarische Kämpfe und an die Regierung gerichtete Forderungen, die die Eintracht im Lande ungünstig beeinflussen würden und den Gedanken der Nation von der einzigen Sache ablenkten, die keinen Verzug gestattet, das ist vom Kriege, von der in dessen Interessen liegenden Organisation, von der ruhigen und einträchtigen Mitarbeit aller in der Richtung des Sieges.

„Das ist die Anschauung der Regierung.

„Wir müssen uns damit zufriedenstellen, obgleich wir die Hoffnung nicht verlieren, daß es der Regierung vielleicht schon während des Krieges möglich sein wird, dem heißesten Sehnen der polnischen Gesellschaft zu genügen. Und sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, werden wir — in Geduld gewappnet — weiter warten.

„Die antipolnischen Gesetze sind peinlich, aber sie wirken nicht tödlich, zumal die schlimmsten von ihnen suspendiert sind. Wir haben unter diesen Gesetzen bis heute ausgehalten, wir werden es auch länger aushalten. Unsere Hoffnungen, daß wir ihr Ende erleben werden, die sich bisher formell auf die Versprechungen der Regierung stützten, haben eine neue materielle, durchaus reale Bestäti-

gung in der Tatsache gefunden, daß seit dem gestrigen Tag das deutsche Kaisertum der Garant und Bundesgenosse des Königreiches Polen ist.

„Die schlichte Logik sagt uns nun, daß Preußen, der allererste Staat im Kaisertum, heute, da unsere Landsleute im Königreich in den Interessenkreis des Deutschen Reiches eingetreten sind, den antipolnischen Strebungen weniger Gehör geben wird. So wird denn auch aus diesem Grund — ohne schon von den Anforderungen der Gerechtigkeit zu sprechen — das Verhältnis der Regierung zu uns sich ändern.

„Andererseits aber sollte auch unser Verhältnis zur Regierung eine Aenderung erfahren. Wir näherten uns einander in dem Augenblick, da wir sahen, daß die Befreiung des Königreiches nicht nur eine vorübergehende, sondern eine ständige sein soll und daß die polnischen und deutschen Interessen sich zu durchkreuzen aufgehört. Viele Faktoren haben die Mißverständnisse mit den Deutschen herbeigeführt. Die hieraus entstandene Verknötung wird sich nicht auf einmal lösen lassen, es wird den Polen und den Deutschen nicht leicht sein, plötzlich einander unter einem anderen als dem bisherigen Gesichtswinkel zu betrachten. Beide Teile sollten aber daran arbeiten, daß das Vertrauen mit jedem Tag wachsen könne.

„Nunmehr verbinden uns mit den Deutschen außer den bisherigen staatsrechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Banden auch die Bürger des neuen Königreiches ...

„Freudig tönen die Glocken und schlagen die Herzen im Königreich Polen, denn das heiße Sehnen von Generationen ist in Erfüllung gegangen und der russische Alpdruck hat auf den Seelen zu lasten aufgehört. Die Tür zur Freiheit und zur Aufklärung des Westens, die Tür nach Europa ist offen. Ein großer Feiertag in Warschau und in ganz Polen, und in Galizien noch ein weiterer neuer Grund zur Freude, denn es wurde von der Gesamtverwaltung abgesondert und wird seine eigenen Angelegenheiten in noch größerem Maß als bisher selbst verwalten können.

„Und wir? Wir denken heute nicht an unsere eigenen Provinzsorgen. Es wäre dies ein gleichgültiger Bruder, der an dem Festtag der ganzen Familie nicht aufrichtig teilnähme. Ob schon vom Geschick weniger begünstigt, zweifeln wir nicht an unserer Zukunft, wir haben einen starken Glauben und vergiften ihn nicht durch Pessimismus.

„Haben wir etwas so Unwahrscheinliches erlebt, wie die Proklamierung des Königreiches in Warschau unter Deutschlands und Oesterreichs Garantie, so werden wir um so eher die uns durch die Regierung versprochene und durch die neue Wandlung der Dinge gebotene Veränderung der polnischen Gesetzgebung in Preußen erleben.“

Die Sonderstellung Galiziens.

Bei der ersten Teilung Polens im Jahre 1772 wurde der weitaus größte Teil des heutigen Galizien dem österreichischen Staate einverleibt. Ein Heer von fremdsprachigen Beamten wurde ins Land geschickt mit dem Auftrage, aus dem Lande das tunlichst größte Einkommen herauszuschlagen. Die politischen und vor allem die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes waren den Wiener Machthabern nur sehr wenig bekannt, die Beamten sollten ein großes Land verwalten, das sie erst eigentlich zu „entdecken“ hatten. Um aus dem neuen Besitz möglichst viel herauszuziehen, wurde selbst das Privateigentum nicht geschont. Zeitgenössische deutsche Schriftsteller bestätigen zum Beispiel die Tatsache, daß das Privateigentum an Bergwerken von Amts wegen um den halben Preis abgelöst wurde, wobei die Bestimmung des vollen Preises ganz der Willkür der Beamten überlassen war. Von den in Privatbesitz käuflich übergegangenen polnischen Krongütern wurden alle Wälder neuerdings als Staatseigentum erklärt und den rechtmäßigen Besitzern kurzerhand abgenommen. Die Bürger waren im eigenen Lande vollständig wehrlos geworden. Aus dieser trostlosen Lage entsprang die erste Anregung zu einer Sonderstellung Galiziens. Mehrere hundert polnische Adelige benützten die Thronbesteigung Kaiser Leopolds II., um den neuen Herrscher in einer ausführlichen, in französischer Sprache verfaßten Denkschrift auf die verzweifelte Lage des Landes aufmerksam zu machen und um Abhilfe zu bitten.*) Ein anonym deutscher Politiker nannte diese Denkschrift ironisch „Magna Charta von Galizien“, bekämpft die Sonderbestrebungen auf das heftigste, gibt aber unumwunden zu, daß das Land sich in dem Zustande vollständiger Rechtlosigkeit befindet. Dieser erste Ruf nach einer Sonderstellung umfaßt unter anderem folgende Postulate: Einsetzung eines Landtages mit sehr weitgezogener gesetzgeberischer Kompetenz, namentlich in Steuersachen, Gründung einer nationalen Landesbank, eigene Justizverwaltung, Entfernung aller landfremden Beamten aus der Verwaltung, Errichtung einer galizi-

schen Staatskanzlei (Chancellerie de Galicie), die an die ungarische Staatskanzlei anzuschließen wäre, Gleichstellung der Juden, und schließlich Bildung von nationalen Regimentern, die, von polnischen Offizieren befehligt, nur in galizischen Garnisonen unterzubringen wären.

Dieser Art war in allgemeinen Umrissen das vor 126 Jahren zum ersten Male aufgestellte Programm einer Sonderstellung Galiziens. Das Resultat dieser Bestrebungen war recht kläglich. Die Denkschrift wurde keiner Antwort gewürdigt, an der Verwaltung wurde auch nicht das geringste geändert. In der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts lastete der Druck womöglich noch schwerer auf dem Lande. Alles nationale Leben schien äußerlich zusammengebrochen, ohnmächtiger Groll bemächtigte sich der polnischen Bevölkerung. Die jüngst erschienenen Memoiren des Statthalters Zaleski, des Großvaters des verstorbenen Finanzministers, geben ein getreues Bild dieser für Galizien schrecklichen Zeit, deren Gipfelpunkt die schaurigen Ereignisse des Jahres 1846 bildeten.

Dann der Völkerfrühling. Neue Hoffnungen und neue Enttäuschungen bis zum Beginn der Verfassungära. Die Polen ergriffen die erste sich darbietende Möglichkeit zur Wiederaufnahme ihrer Sonderbestrebungen. Der Landtag formulierte (1866) ein Programm der nationalen Wünsche: Volle Autonomie der Landesverwaltung, Schaffung einer galizischen Hofkanzlei usw. Eine Deputation begab sich auf Antrag des Grafen Heinrich Wodzicki zum Kaiser mit der Bitte um Ernennung eines galizischen Hofkanzlers. Der Kaiser versprach eine wohlwollende Prüfung der Bitte. Zwei Jahre später, am 14. September 1868, verdicte sich dieses Programm zu dem unter dem Namen „galizische Resolution“ bekannten Landtagsbeschluß. Die Hauptforderungen dieser Resolution sind: den Modus der Reichsratswahlen in Galizien bestimmt der Landtag, die galizische Landtagsdelegation soll nur an jenen Beratungen des Reichsrates teilnehmen, welche Angelegenheiten betreffen, die Galizien mit anderen Kronländern gemeinsam sind; in die Kompetenz des Landtages fallen unter anderem die ganze Zivilgesetzgebung, die Gesetzgebung über die Organisation der Gerichts- und Verwaltungsbehörden usw. Aus dem Staatsschatz wird jährlich eine

*) Magna Charta von Galizien oder Ueberreichung der Beschwerden des galizischen Adels. 1790. Als Druckort ist Jassy angegeben. — Der Verfasser des Buches war Ernest Kortum.

zu bestimmende Quote ausgeschieden und zur Verfügung des Landtags gestellt zur Erfüllung der dem Lande vorbehaltenen Aufgaben. Es wird in Galizien ein eigener Oberster Gerichts- und Kassationshof geschaffen. Schließlich wird ein dem Landtage verantwortlicher Statthalter neben einem Minister für Galizien ernannt.

Diese Resolution bildet den Abschluß der auf eine Sonderstellung gerichteten polnischen Bestrebungen. In dem Maße, als sich das Verhältnis der Polen zum Reiche besserte, haben auch die Sonderbestrebungen nach und nach aufgehört. Das grenzenlos vertrauensvolle, ja wir dürfen es sagen: das geradezu herzinnige Verhältnis der Polen zum Kaiser und seiner Dynastie hat den Wunsch nach einer Sonderstellung des Landes stark in den Hintergrund gestellt. Galizien hat auch im engen Verbande mit dem Reiche dank der Großherzigkeit des Monarchen die volle nationale Entwicklungsmöglichkeit erlangt und dankbaren Herzens benützt. Das polnische Volk hat die Interessen der Dynastie und der Machtstellung des Reiches zu seinen eigenen gemacht und von diesem Gesichtspunkte aus auch den Gedanken einer Sonderstellung Galiziens seither betrachtet.

Neuerdings angeregt wurde der Gedanke vor etwa 25 Jahren, aber nicht von polnischer Seite. Die alldeutsche Gruppe unter Führung Schönerers hat die Losung „Los von Galizien“ ausgegeben, aber diese Losung wurde von den Polen nicht aufgenommen. Als der Ruf nach Sonderstellung Galiziens im deutschen Lager lauter wurde und schließlich in einem ernsten Parteiprogramm Aufnahme gefunden hatte, begannen einzelne polnische Politiker sich ernster mit der Sache zu befassen. Der seither verstorbene Abgeordnete Szczepanowski hat sich besonders eingehend mit der Frage beschäftigt und die Vorbedingungen erörtert, unter welchen die Polen einer Sonderstellung zustimmen könnten. Die politische und nationale Seite der Frage blieb schon dabei völlig unerörtert, maßgebend für Szczepanowski waren nur noch die wirtschaftlichen Momente. Auf Grund seiner — übrigens rein theoretischen — Erörterungen formulierte er eine Reihe von wirtschaftlichen Postulaten für die Sonderstellung: eine eigene Tarifpolitik, Uebergabe der Salzwürke und Krongüter

und anderes. Aber wir wiederholen es: Alle diese Erörterungen waren rein theoretischer Natur und bloß eine Erwiderung auf das von deutscher Seite aufgestellte Postulat.

Noch einmal, und zwar knapp vor dem Weltkriege, wurde die Frage einer Sonderstellung Galiziens aufgeworfen, diesmal von den polnischen Nationaldemokraten, aber der Ruf fand fast gar keinen Widerhall im Lande. Selbst einer der Führer der Partei, Dr. Głabiński, hat bei der publizistischen Erörterung der Frage alle nationalen Momente beiseite gelassen und nur die wirtschaftlichen Vorbedingungen in Erwägung gezogen.

Wir ersehen aus dieser geschichtlichen Darlegung, daß die Sonderstellung Galiziens mit der Zeit zu einer rein wirtschaftlichen Frage geworden ist und nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus beurteilt werden kann. Ungeheuer sind die Opfer, welche der Krieg dem Lande auferlegt hat. Ein großer Teil des Landes ist verwüstet, Ackerbau, Handel und Industrie müssen erst neu aufgebaut werden. Der Staat muß, will und wird vorerst die Opfer ersetzen, welche ihm das Land gebracht hat. Das ist sicher und kann nach dem bekannten Handschreiben des Kaisers über den Wiederaufbau Galiziens gar nicht anders sein. Denn noch ist es schwer, inmitten dieser Verwüstung ein wirtschaftliches Programm für die Sonderstellung Galiziens aufzustellen. In der Allerhöchsten Willensäußerung lesen wir, daß die Sonderstellung einen Akt besonderer kaiserlicher Gnade bildet, eine Belohnung für die loyale Haltung unseres Volkes durch die Erfüllung seines langgehegten Wunsches. Diese gütigen Worte des Monarchen bringen alle unsere Zweifel zum Schweigen. Mit besonderem Stolz erfüllt uns die Anerkennung unserer loyalen Haltung. Die Sonderstellung als Ausdruck dieser Anerkennung kann eben nur so gedacht sein, wie es das Interesse des Landes erfordert und wie sie dem langgehegten Wunsche unseres Volkes wirklich entspricht. Die kaiserliche Willensäußerung wird auch maßgebend sein für die Regierung, die die Vorbedingungen für die Neuordnung der Verhältnisse zu schaffen berufen ist.

Die Form der kaiserlichen EntschlieÙung bietet uns eine Gewähr für deren Inhalt.

Nemo.

Die Legionen auf dem Kampffelde.

Der Jahrestag der II. Brigade.

An der Front.

Am 30. September fand an der Front der Legionen anlässlich des zweiten Jahrestages der Ausrückung der zweiten Brigade ins Feld eine Feier statt. Auf einer nicht ganz einen Kilometer von der ersten Linie gelegenen Waldlichtung versammelten sich die Ehrenkompagnien der einzelnen Bataillone des II. und III. Regiments beim Kreuz, das zu Ehren der gefallenen Offiziere und Soldaten der II. Brigade errichtet wurde. Es wurde dort eine Feldkapelle aus Birkenholz und daneben eine Kanzel erbaut. Die Feier leitete Brigadier v. Haller durch eine kurze Ansprache ein, in der er den rühmlichen Verlauf der Kämpfe der II. Brigade hervorhob. Um 10 Uhr traf der in Legionsuniform gekleidete General Puchalski ein, begleitet von Vertretern der österreichisch-ungarischen und der deutschen Armee. Nach der Feldmesse betrat Kaplan Antosz die Kanzel und hob in warmen Worten die Bedeutung der II. Brigade hervor, die für die Nation zum Symbol eisernen Willens und der Standhaftigkeit geworden war. Er forderte zum Ausharren bei der Fahne im Augenblick der für die Zukunft der Nation herannahenden Entscheidung auf, da man nur auf diese Weise der Schmied des eigenen Geschickes werden könne.

Der Andacht folgte die Defilierung der delegierten Abteilungen vor General Puchalski, den Brigadiern Januszajtis, Haller und Zieliński und den Obersten Sikorski und Berbecki, worauf sich die Offiziere mit den delegierten Soldaten und Offizieren zu einem Imbiß begaben, währenddessen das Orchester der II. Brigade spielte. Leutnant Eisenberg verlas während des Mahles die zahlreichen anlässlich der Feier eingetroffenen Telegramme und Adressen, darunter solche vom Präsidium des Obersten National-Komitees, vom Präsidium der Stadt Krakau, der Militärsektion des Obersten National-Komitees, der Frauenliga in Warschau usw.

*

In Warschau.

Auf Initiative der „Liga für polnische Staatlichkeit“ fand in Warschau aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Ausrückung der II. Legionsbrigade ins Feld am 29. September eine feierliche Versammlung statt, die ausschließlich der Geschichte der II. Brigade gewidmet war. Am folgenden Tag fand eine von der Frauenliga veranstaltete öffentliche Feier statt. Legionsleutnant Rostworowski hielt einen Vortrag, in dem er die moralischen Erlebnisse der II. Brigade und deren Ausdauer, die sie in den Kämpfen in den Karpathen, in Galizien und in Bessara-

bien erwies, nachdrücklich hervorhob. Es folgten künstlerische Produktionen.

*

Adresse der Militärsektion des Obersten National-Komitees.

An die Anführer, Offiziere und Soldaten der II. Brigade der polnischen Legionen.

Zum zweitenmal jährt sich der Tag, da Ihr im Namen der allerheiligsten Losungsworte der Befreiung des Vaterlandes die Mauern des ehrwürdigen Krakau verlassen habet. Im aller schwersten Augenblick zoget Ihr in den Kampf um Polen, gegen das, wie es den Anschein hatte, bereits triumphierende Rußland. Die strahlende Morgenröte der ersten Hoffnungen begann zu erbleichen. Vor dem Grauen der Geschehnisse verstummten die polnischen Herzen. Ihr aber ginget dahin als die unbeugsamen Ritter der Pflicht, als die gehorsamen Sendlinge des heiligen Willens der Nation, die — wenn auch der Hoffnung zuwider — festen Glaubens war und die niemals vor irgendwelcher Uebermacht die Waffen streckte.

Mit der Unbeugsamkeit von Helden und mit der Treue bester Söhne habet Ihr für das Vaterland das schlimmste Ungemach überdauert, die Trennung, die Wunden und die Bestattung teuerster Kameraden in Gräbern auf fremdem Boden.

Durch Opfer eigenen Blutes und Lebens habet Ihr die Dankbarkeit der ungarischen Nation für Polen errungen.

Mit dem Ruhm unerschrockener Tapferkeit habet Ihr den polnischen Namen bedeckt.

Ihr habet vor der Welt bewiesen, was polnische Soldaten sind.

Ihr wurdet der Ruhm und die Liebe Eurer Nation.

Für immerwährende Zeiten werden denkwürdig bleiben Euer Kampf bei Mołotków und die Termopilenschlacht im Engpaß von Rafaiłowa, der eiserne, undurchdringliche Damm Eurer eisernen Herzen und eisernen Arme, und Rokitna, wo die Ulanen der II. Brigade feststellten, daß sie von den Chevauxlégers von Samosierra abstammen.

Und auch in den bessarabischen Steppen, an den Grenzmarken unserer alten Republik, habet Ihr bei Cecora und Chocim wieder Polen und der Welt in Erinnerung gebracht, daß Ihr Eurer Vorfahren würdige Erben der höchsten bürgerlichen und Soldatenjugend seid, die mit solchem Glanz von den Namen der Zólkiewski, Chodkiewicz und Sobieski strahlen.

Und da nach einem Jahr Euer herumirrendes Waisentum und die Trennung zu Ende ging, da Ihr in polnischen Landen Schulter an Schulter mit den anderen Abteilungen der polnischen

Truppen zu weiterem Ringen mit dem Feind erschienenet, erglänzten Eure militärischen und bürgerlichen Tugenden in neuen Lorbeeren. Für Euren unbeugsamen Glauben, Eure willigen und überreichen Opfer, für Eure Ausdauer, da es oft schien, daß Ihr gegen alle und gegen alles die Kraft aus Euch selbst schöpfen mußtet, für Eure heilige Mühe, für die Erringung einer unabhängigen staatlichen Existenz des Vaterlandes durch die Kraft der Waffen, entbietet Euch die Militärsektion des Obersten National-Komitees am heutigen Tag den Ausdruck herzlichster Ehrerbietung und größter Huldigung.

Zu Piotrków, am 30. September 1916.
(Folgen die Unterschriften.)

*

Die Lemberger Erzbischöfe an die II. Brigade.

Aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Formierung der heute ruhmbedeckten II. Brigade der Legionen hat das Kommando eine Reihe von Telegrammen und Zuschriften von nationalen Instituten und Organisationen erhalten. Unter anderem sendeten die Lemberger Erzbischöfe zu Händen des Brigadiers v. Halle r folgendes Telegramm:

„Wir danken für die uns zugekommene Mitteilung von der Feier und für die Feststellung, daß unserer so teuren Jugend die hehrsten Ideale der Liebe zur Kirche und zum Vaterland vorleuchten. Wir unsererseits beten zu Gott, er möge in diesen großen Momenten des Ringens der Nationen die heldenmütigen Opfer für Polen annehmen.“

Bilczewski. Teodorowicz.“

* * *

In der Ruhestellung der I. Brigade.

Im Februar.

Die kriegerische Tätigkeit der I. Brigade der Legionen teilt sich jetzt gewissermaßen in zwei Teile. Der erste ist die Kampftätigkeit im Felde, der zweite Teil sind organisatorisch-militärische Arbeiten, die eben die Ruhestellung zuläßt.

Die Kampftätigkeit wird von heute schon alten Soldaten, von abgehärteten und erfahrenen Offizieren geführt und zeitigt ganz ausgezeichnete Erfolge, ungeachtet der riesigen Terrainschwierigkeiten, auf die sie hier auf jedem Schritt stößt. Das Gelände des gegenwärtigen Kampfes sind unermesslich große, halb gefrorene Moräste, die stellenweise mit Schilf und Wasserweide bewachsen sind und stellenweise unmittelbar vor der Wand einer ausgedehnten Waldung als Sanddüne endigen. Hier auf eingefrorenen, nassen und öden Flächen kämpft unser Soldat zwischen zwei Schützengrabenlinien. In starke Erkundigungsabteilungen formiert, verdrängt er den Feind, der sich an die Stellungen heranschleichen

will, macht er Jagd auf die feindlichen Patrouillen, verdirbt er die Arbeit feindlicher Erkundigungsabteilungen und bekämpft und vernichtet stärkere russische Patrouillen. Es ist dies ein sehr schwieriger und gefährlicher Kampf, der große Widerstandskraft gegen Frost und Feuchtigkeit und große Orientierungsgabe im scheinbar einförmigen Gelände erfordert. In diesen Begegnungen mit dem Feinde hängt alles von der Standhaftigkeit und Kühnheit des Soldaten und von der raschen Orientierung und dem blitzschnellen Entschluß des Führers ab. Die Kämpfe unserer Erkundigungsabteilungen haben Belobungen und Anerkennungen der höheren Kommanden der verbündeten Armeen errungen und viele der Teilnehmer solcher Expositionen wurden zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Zu den glanzvollen Episoden, die die kriegerischen Errungenschaften der I. Brigade vermehren, gehören unstreitig die Kämpfe der von Legionsleutnant Styka-Stachowicz, von Legionsoberleutnant Wilk-Wyrwiński und von Legionsrittmeister Gustav Dreszer geführten Erkundigungsabteilungen.

Der erstere, der gegen 7 Uhr früh ausrückte, brachte es gegen 10 Uhr vormittags durch ein kühnes Manöver zu einem Zusammenstoß mit einer feindlichen Abteilung, die er gegen das Eis abdrängte, und der er, als sie flüchtete, schwere Verluste durch Feuer beibrachte. Hierauf zog er sich, von einem Maschinengewehr und Salven der russischen Infanterie beschossen, ohne Verluste über die gefährdete Zone hinaus zurück.

Legionsoberleutnant Wilk-Wyrwiński, der in einem schon von einer russischen Erkundigungsabteilung besetzten Raum operierte, umfaßte diese Abteilungen von der Seite der feindlichen Verschanzungen und gelangte in deren Rücken. Man ließ hier den zu den Seinigen zurückkehrenden Feind auf eine Entfernung von einigen Schritten herankommen. Von einer mörderischen Salve begrüßt und gleich darauf durch einen blitzartig durchgeführten Bajonettangriff überrascht, wurde der Feind zersprengt und ließ viele Tote auf dem Kampfplatz zurück. Mit einem Teil seiner Abteilung mußte Legionsoberleutnant Wyrwiński den Feuerorkan, der sich nun von den russischen Schützengraben aus entfesselte, aushalten und vermochte sodann seine Soldaten ohne Verluste zu uns zurückzuführen. Diese ganze Affäre, die Begegnung und der Kampf, fanden in der Nacht statt.

Legionsrittmeister Dreszer rückte mit seiner freiwilligen Schwadron frühmorgens aus. Zur Anbahnung einer Verbindung mit der Abteilung der verbündeten Truppen entsandte er einen Teil seiner Kräfte unter dem Kommando des Legionsoberleutnants Skarga. Legionsoberleutnant Skarga, der sich, in der bestimmten Richtung vorgehend, vom Gros der Abteilung

trennte, sah sich bald darauf von einer feindlichen Schützenlinie umfaßt. Ohne auch nur für einen Augenblick die Geistesgegenwart zu verlieren, führte er seinen Zug zum Angriff und nachdem er die russische Schützenlinie durch einen kräftigen Vorstoß durchbrochen, jagte er sie vor sich her und brachte ihnen namhafte Verluste bei.

*

Die organisatorisch-militärischen Arbeiten füllen die Zeit der Abteilungen aus, die sich in Ruhestellung befinden. Der Umfang dieser Arbeiten ist sehr ausgedehnt. Er umfaßt alle jene Gebiete, die eine gute Schulung des Soldaten erfordern; überdies muß er aber noch alle jene Schwierigkeiten bewältigen, die der Aufenthalt von Truppen in einer nahezu ganz wüsten Gegend mit sich bringt.

Die Arbeit an der Ausbildung des Soldaten, um ihn auf dem möglichst höchsten Niveau der Kampftüchtigkeit zu erhalten, ist sehr intensiv. Es gehören dazu die Übungen der einzelnen Züge, Kompagnien, Bataillone, weiters eine ganze Reihe planmäßiger Vorträge für Unteroffiziere, eine Art von Unteroffiziersschulen. Endlich Vorträge für Offiziere, wozu die Initiative vom III. Bataillon des Legionshauptmannes Scaevola Wieczorkiewicz ausging.

Auch das wirtschaftliche Leben erfordert viel Mühe, denn hier muß man häufig wirklich mit den allernotwendigsten Kenntnissen beginnen. Der Soldat muß im Krieg ganz allein das tun, was in normalen Zeiten nur dank der Mitarbeit einer ganzen Reihe der mannigfaltigsten Faktoren zu erlangen ist. Unser junger Soldat ist heute in der Befriedigung aller seiner Bedürfnisse und in der Ueberwindung aller Schwierigkeiten ein erfahrener Meister. Er baut schon in der Erde ganz gut und sorgt dafür, daß seine Erdhütte hell erleuchtet sei. Er sorgt, daß sein Wohnraum einen Fußboden und die Wände irgendeinen Schmuck haben. Die Hütten unserer Soldaten sind gewöhnlich mit Birkenholz umzäunt und auch das Tor ist aus gleichem Holz. Dieses ist bald mit einem in Holz geschnittenen polnischen Adler geziert, bald mit einer aus Zweigen zusammengelegten Umschrift, bald mit einem kleinen Windmotor. Unerschöpflich sind die Soldaten in der Wahl von Bezeichnungen für ihre Wohnungen. Die Wände sind meistens mit Sackleinwand oder Pappe ausgeschlagen. Mitunter gibt es sogar Vorhänge an den Fenstern. Die Schlafstätten sind mit Stroh oder Hobelspänen gefüllt und mit Kotzen bedeckt. In besonderen Lagern stehen die Gewehre. Ueber der Schlafstätte eines jeden Soldaten ein Kopfbettel mit dem Namen und die Rüstung.

Von besonderer Zuversicht und Freude wird man erfüllt, wenn man in ein solches Quartier eintritt, das weit vom Dorf auf weglosem Morast oder auf einer Sanddüne errichtet ist. Wenn man

den Weg entlang geht, merkt man es, daß man irgendwo weit an den entferntesten Grenzen sich befindet und tritt man in eine solche Hütte, in ein solches Quartier ein, dann fühlt man es, daß man in Polen ist. Graue Uniformen sitzen am Fenster, weiße Adler blinken im Dämmerlicht der Stube, an den Wänden liebe Bilder alter, berühmter polnischer Generäle. Der Soldat hat sie liebgewonnen und hat für sie durch die lange blutige Mühe Verständnis erlangt. Sie sind ihm nun näher geworden, sie sind seine berühmten Kameraden in der Geschichte.

Unter den hygienisch-wirtschaftlichen Einrichtungen, die mit der Ruhestellung in Verbindung stehen, nimmt das Dampfbad einen ersten Platz ein. Die Regimenter der I. Brigade rühmen sich, daß sie die ersten waren, die diese Bäder errichteten. Zuerst entstand das Dampfbad des III., später des II., zuletzt des I. Regimentes. Diese Dampfbäder stellen große Anforderungen an die Erfindungsgabe der Baumeister, da man sie geradezu improvisieren muß aus dem Material, das man gerade bei der Hand hat. Das Dampfbad des III. Regimentes ist unter der Leitung des Ingenieurs Dr. Składkowski, aber noch primitiv erbaut. Die Bäder des II. und I. Regimentes bringen schon viele Verbesserungen, Zementfußböden, größere Ausgiebigkeit des Dampfes usw.

Es ist daraus zu ersehen, daß die „angewandte Baukunst“ bei unseren Legionen in voller Blüte steht. Es nehmen daran verschiedene Handwerker teil. Die Handwerker haben hier heute überhaupt schon ihre Werkstätten, in denen sie für die militärischen Bedürfnisse arbeiten. Die Einrichtung dieser Werkstätten war auch keine leichte Sache. Man mußte genau mit dem Raum und mit einer ganzen Reihe von Mängeln an technischen Gerätschaften rechnen. Eine solche Werkstätte befindet sich gewöhnlich in einer Erdhütte und besitzt ein Oberlicht hart am Niveau des Bodens. Sie besitzt eine Nähmaschine für Schuster oder Schneider. Die Soldaten arbeiten in dem engen Raum sehr willig, denn nichts stimmt die lang im Felde befindlichen Leute so freudig, wie eine Rückkehr zur Friedensarbeit, wenn auch nur für die kürzeste Zeit.

Gehen wir von diesen Handwerksarbeiten zum Programm der strikte militärischen und aufklärenden Vorträge (Kurse für Analphabeten, gemeinsame Lesestunden und Besprechungen) und fügen wir noch die Feldübungen und sämtliche wirtschaftlichen Beschäftigungen hinzu, dann haben wir ein volles Bild des Lebens des polnischen Soldaten in der Ruhestellung. Es ist dies ein tätiges, energisches Leben und besitzt ein bezauberndes, schöpferisches, konstruktives Element. Unser junger Soldat trägt seine Kultur, seine Tradition mit sich. Während der kurzen Ruhestellung vermag er das, was er gerade trifft,

zu seinem Nutzen umzugestalten und bringt ihm seinen eigenen Charakter bei. Es ist nicht wahr, als ob er es bloß verstünde, sich tapfer zu schlagen. Er schlägt sich tapfer, weil er wirtschaften will. Deshalb sehe ich, wenn ich in dunkler Nacht, in Sturm und Frost zwischen einer Reihe von Hütten oder Erdunterständen dahin-

gehe, wo polnische Soldaten wohnen, und wenn ich die herumirrenden Funken der Feuerherde erblicke und den vom Wind herübergetragenen Chorgesang vernehme, sehe ich in diesen Funken den Glanz neuen Lebens, höre ich im Gesang die Stimme einer vollen üppigen Hoffnung.

Ruhestellung im Februar.

Juliusz Kaden.

Aus der politischen Tageschronik.

Polen beim Reichskanzler.

Das Wolffsche Büro meldet: Am 1. November hat der Reichskanzler den Rechtsanwalt Makowiecki, den Schriftsteller Studnicki und den Professor Lumnicki empfangen. Nach der Vorstellung ergriff Makowiecki das Wort zu folgender Ansprache:

„Wir sind sehr glücklich, daß wir Gelegenheit erhalten, mit Eurer Exzellenz persönlich zu sprechen. Wir können Ihnen deshalb unseren höchsten Dank aussprechen, daß die verbündeten Armeen, besonders die deutsche Armee, unser Vaterland vom russischen Joch befreit haben. Jetzt ist es unser Wille, zusammen mit den Zentralmächten gegen Rußland zu kämpfen und schon jetzt mit unseren Kräften den zukünftigen polnischen Staat zu erweitern und zu organisieren. Wir haben die Hoffnung, daß das Deutsche Reich uns diesen zukünftigen polnischen Staat erweitern und organisieren wird, wir haben die Hoffnung, daß das Deutsche Reich uns zu Taten verhelfen wird, damit der zukünftige polnische Staat stark genug wird, nicht nur für uns, sondern auch für unsere Befreier, die, wie wir meinen, auch unsere Bundesgenossen sein werden.“

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg teilte den Herren die Eröffnungen mit, die er der ersten Deputation gemacht hatte und bemerkte einleitend:

„Es ist mir eine Freude, nachdem ich vor wenigen Tagen eine Anzahl anderer polnischer Herren empfangen hatte, auch Sie hier begrüßen zu können. Es ist mir bekannt, daß Sie die historischen Notwendigkeiten, welche den Anschluß Polens an die Zentralmächte fordern, erkannt und diesen Gedanken mit Unerschrockenheit vertreten haben.“

Bezugnehmend auf eine Kundgebung des „Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens“ zur rumänischen Kriegserklärung (vergleiche „Polen“, Heft 89) und auf ein an den Reichstagspräsidenten gerichtetes Begrüßungstelegramm fügte der Reichskanzler hinzu, daß er in den Herren tapfere Vorkämpfer für die gemeinsame Sache und Mithelfer an den bevorstehenden schweren Aufgaben erblicke, auf deren verständnisvolle Mitarbeit er rechne.

Die Ruthenen und die Sonderstellung Galiziens. Im Krakauer „Czas“ vom 10. d. M. schreibt der Wiener Korrespondent dieses Blattes: „Die Ruthenen überschütten die Blätter mit Protesten. Es scheint jedoch, daß sie selbst fühlen, wie ungehörig der Protest ist, bevor sie noch wissen, unter welchen Bedingungen die Sonderstellung sich vollziehen soll und sie suchen nun nach einem Vorwand. In der letzten Enunziation, die charakteristisch genug mit der Feststellung beginnt, daß „das ukrainische Königreich Galizien und Lodomerien“ mit Oesterreich vereinigt wurde aus dem Titel von Erbreechten der Dynastie, daß es also gewissermaßen ein solches „Ermland“ wäre, wie Tirol oder Oesterreich, gelangen die ruthenischen Abgeordneten zu der kühnen Behauptung, als ob weiland Graf Stürgkh wiederholt, zum letztenmal noch am 10. Oktober d. J., ihnen die entschiedene Absicht einer Teilung Galiziens in zwei Kronländer mitgeteilt hätte. Da ich die in einer Polemik gebotene Form einzuhalten gewillt bin, weiß ich tatsächlich nicht, wie diese Behauptung zu bezeichnen wäre. Offenbar mißbrauchen die Ruthenen den tragischen Tod des Ministers, offenbar berufen sie sich auf einen Zeugen, der leider nicht mehr Zeugenschaft ablegen kann. Aber zum Glück fehlt es nicht an anderen, sehr zuverlässlichen Zeugen, die aus dem Mund weiland des Grafen Stürgkh seit langer Zeit schon von der Absicht der Sonderstellung des Landes wußten. Es fehlen dafür auch nicht die materiellen Beweise.“

Rückkehr der polnischen Zivilgefangenen aus Deutschland. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Königsberg, 2. November: „Nachdem von den in die deutschen Zivilgefangenenlager gebrachten Einwohnern Polens bereits über 2300 in das Gebiet des Generalgouvernements zurückgekehrt sind, sind jetzt durchgreifende Maßnahmen getroffen worden, um möglichst alle Zivilpersonen aus Polen, die noch in deutschen Gefangenenlagern sind, zu entlassen. Nach den Aussagen der nach Deutschland Abgeschobenen ließen die deutschen Behörden es sich angelegen sein, den Aufenthalt der Zivilgefangenen so erträglich wie möglich zu gestalten.“

Aus dem Königreich Polen.

Das Wahlrecht im Generalgouvernement Warschau.

Wir lesen im „Berliner Tageblatt“:
„Die Deutsche Verwaltung trat, sobald die Warschauer Wahlordnung die Probe auf ihre Durchführbarkeit in der Millionenstadt mit bestem Erfolg bestanden hatte, sofort in die Vorarbeiten zur Ausdehnung dieser Wahlordnung auf die übrigen Städte des Landes ein. Diese Vorarbeiten sind jetzt zum Abschluß gekommen. Der Generalgouverneur v. Beseler hat durch eine soeben erlassene Verordnung allen Städten über 20 000 Einwohnern eine der Warschauer Wahlordnung fast völlig gleichende Wahlordnung verliehen.

Die Grundlage der Wahlordnung ist kurz die folgende: Die Bürgerschaft wird in sechs Kurien geteilt, von denen jede eine gleiche Zahl von Mandaten erhält. Die erste Kurie umfaßt die städtische Intelligenz, die zweite Kurie Großhandel und Großindustrie, die dritte Kurie Handwerk und Kleinhandel, die vierte Kurie den Hausbesitz, die fünfte Kurie alle diejenigen Personen, die zur staatlichen Wohnsteuer herangezogen werden, wozu auch die besser gestellten Arbeiter gehören, die sechste Kurie alle übrigen Wähler. Die Wahlen werden nach dem Proportionalssystem durchgeführt.

Auch den Städten unter 20 000 Einwohnern ist durch dieselbe Verordnung eine vereinfachte Wahlordnung verliehen, die statt sechs Kurien nur drei Kurien vorsieht.

Die städtische Selbstverwaltung Polens ist hiemit, da die Hindenburgsche Städteordnung, abgesehen von der durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Ernennung der Stadtverordneten, auf modernen kommunalen Grundsätzen aufgebaut war, zu einem Abschluß gekommen.

Die Selbstverwaltung der Kreise, die von der Deutschen Verwaltung in Polen schon im Jänner 1916 eingeführt ist, hat sich im Laufe des Sommers durch rege Tätigkeit auf dem Gebiet des Kreiswegebauens, der Förderung des Gesundheitswesens und anderen wirtschaftlichen Gebieten so weit befestigen und zu einem Ausgleich der zwischen Großgrundbesitz und Bauernschaft bestehenden Gegensätze beitragen können, daß jetzt ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einer freien Selbstverwaltung möglich geworden ist. Während die Kreistage bei ihrer ersten Zusammensetzung von den Okkupationsbehörden auf der Grundlage von Präsentationswahlen durch staatliche Ernennung gebildet worden sind, hat der Generalgouverneur v. Beseler jetzt den Kreiskommunalverbänden ein Kreistagswahlrecht verliehen. Das Wahlrecht lehnt sich eng an die seit 40 Jahren bewährten Vor-

schriften der preußischen Kreisordnung an.“

Die Wahlkommissäre für Kielce, Lublin, Piotrków und Radom.

Gleichzeitig mit dem Erlaß der Wahlordnung für die genannten Städte hat das k. u. k. Militärgeneralgouvernement in Lublin folgende Wahlkommissäre ernannt, denen die Durchführung der Wahlen anvertraut wurde:

Lublin: Wahlkommissär der dem Militärgeneralgouvernement zugeteilte Statthaltereirat Adam Karচেzy; Stellvertreter Statthaltereisekretär Józef Dworski.

Kielce: Wahlkommissär der leitende Zivilkommissär beim Kreiskommando in Kielce, Statthaltereisekretär Dr. Tadeusz Koński; Stellvertreter Statthaltereikonzipist Dr. Alexander Resseguier.

Piotrków: Wahlkommissär der leitende Zivilkommissär beim Kreiskommando in Piotrków, Dr. Juliusz Dunikowski; Stellvertreter Bezirkskommissär Leon Kolażewski.

Radom: Wahlkommissär der leitende Zivilkommissär beim Kreiskommando in Radom, Ministerialvizesekretär Dr. Zygmunt Groß; Stellvertreter Bezirkskommissär Zbigniew Józefczyk.

Polnische Friedensgerichte in Łódź.

Mit Entschluß der deutschen Okkupationsbehörde sind seit dem 4. November, wie die „Deutsche Łodzer Zeitung“ berichtet, die bisherigen reichsdeutschen Friedensrichter in Łódź und Pabjanice durch einheimische Juristen ersetzt worden. Mit einem kurzen, feierlichen Akt wurde die Einführung der neuen Richter in ihr Amt vollzogen. Im großen Saal des kaiserlich deutschen Bezirksgerichtes versammelten sich die Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, um dem Akt beizuwohnen. Erschienen waren unter anderen der Polizeipräsident Dr. Loehrs, Oberregierungsrat v. Bernowitz, Oberbürgermeister Schoppen, die Bezirksrichter, die Staatsanwaltschaft und die anderen Beamten von Łódź, ferner die Magistratsmitglieder. Die neuernannten polnischen Friedensrichter nahmen im Saal an einem besonderen Tisch Platz. Anwesend waren ferner vollzählig die Łodzer Rechtsanwälte, die Notare und die Gerichtsschöffen.

Als Seine Exzellenz der Herr Militärgouverneur im Saal erschienen war, hielt der Aufsichtsrichter Oberlandesgerichtsrat Dr. Kühlewein eine Ansprache, in der er erwähnte, daß zum erstenmal seit vielen Jahren das polnische Volk in Łódź wieder bei polnischen Richtern sein Recht suchen kann. Er sprach auch seine feste

Zuversicht aus, daß die neuen Richter unbeirrt den rechten Weg finden und die vornehmste Aufgabe darin sehen werden, jedermann, wer er sei, hoch oder niedrig, polnischer oder nicht-polnischer Abstammung, gleiches Recht und gleiche Treue zu gewähren. Mit Dank gedachte er des Wirkens der kaiserlich deutschen Justizkommissäre. Dann wandte sich der Redner an die polnischen Rechtsanwälte und Notare mit dem Wunsch, es möge Ihnen als Beratern und Führern aller Rechtsuchenden allzeit ein harmonisches Zusammenarbeiten mit den Gerichten beschieden sein.

Nach der Ansprache des Herrn Aufsichtsrichters schritt Herr Polizeipräsident Dr. L o e h r s zur Vereidigung der Richter durch Handschlag und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sie die Pflichten und die ihnen übertragenen Aemter treu und gewissenhaft erfüllen werden.

Mit einer Danksagung der neuen polnischen Friedensrichter und der Łódzer Advokaten wurde die Feier geschlossen.

Das Schulbudget der Stadt Warschau.

Aus Anlaß der Debatten, die gegenwärtig im Stadtrat über das Budget der Stadt Warschau stattfinden, erörterte die Presse das Ausgabenkapital für das Schulwesen und für Unterrichtszwecke. Dem Budgetentwurf für das Jahr 1916 zufolge sind Ausgaben im beträchtlichen Betrag von 44 026 593 Rubel vorgesehen. Diese Ziffer setzt sich aus drei grundsätzlichen Posten zusammen: den ordentlichen Ausgaben von 22 232 267 Rubel, den rückzuerstattenden Ausgaben von 210 357 Rubel und endlich den außerordentlichen Ausgaben von 21 589 969 Rubel. Die Ausgabenpost für Unterrichtszwecke ist selbstredend unter den ordentlichen Ausgaben enthalten und beträgt 2 069 619 Rubel, sie bildet sonach 9,3 Prozent der gesamten ordentlichen Ausgaben. Dieses prozentuelle Verhältnis bedeutet — obgleich noch weit von jenem entfernt, dem wir in den westlichen Ländern mit hoher Kultur, wie beispielsweise Dänemark und Schweden, begegnen — dennoch gegenüber den 6 Prozent, die noch vor einigen Jahren für denselben Zweck bestimmt waren, zweifellos einen beträchtlichen Fortschritt.

Interessanter und auf den ersten Blick effektvoller ist ein Vergleich der Budgetpost für Unterrichtszwecke der Jahre 1916 und 1908. Denn während das Budget für diese Zwecke im laufenden Jahr, wie bereits bemerkt, den Betrag von 2 069 619 Rubel vorsieht, wurden im Jahre 1908 dafür kaum 479 093 Rubel ausgeworfen, das heißt die Stadt Warschau gab heuer für Unterrichtszwecke über viermal so viel aus, als vor acht Jahren. Das Gesamtbudget der ordentlichen Ausgaben hat sich in dieser Zeitperiode verdreifacht, denn im Jahre 1908 betrug es kaum 7 612 424 Rubel.

Aus der Zusammenstellung sämtlicher Ziffern erhellt überdies, daß von dem mehr als zwei Millionen betragenden Unterrichtsbudget kaum 50 Prozent oder um weniger mehr als eine Million Rubel für das Elementarschulwesen in der striktesten Bedeutung dieses Wortes bestimmt wurde. Dieser Betrag ist im Verhältnis zur Millionenbevölkerung der Stadt entschieden zu gering und beweist, daß man bei der Zusammenstellung des Budgets das Schlagwort von dem „allgemeinen Unterricht“, das die neue Stadtverwaltung auf ihre Fahne geschrieben, nicht allzusehr berücksichtigte.

*

Reorganisierung privater Mittelschulen.

Den großen und dringenden Forderungen der Zeit entsprechend, wird eine Reihe von privaten Mädchenschulen in Warschau in achtklassige (an Stelle der bisherigen siebenklassigen) mit dem Lehrprogramm für Knabenschulen umgewandelt, damit es den befähigteren Schülerinnen ermöglicht werde, in höhere Lehranstalten, wie Universität, Polytechnik, landwirtschaftliche Akademie, höhere Handelskurse usw. usw. einzutreten.

*

„Groß-Radom.“

Durch Verordnung des Generalgouvernements vom 1. November d. J. wurden, wie berichtet, die Grenzen der Stadt Radom auf eine Anzahl von Nachbardörfern und auf die Grundstücke der Eisenbahnstation ausgedehnt. Infolgedessen wird eine Reihe von Verhältnissen der Stadt Radom eine bedeutende Aenderung erfahren. Das Stadtgebiet und die Bevölkerung vermehren sich beträchtlich. Den amtlichen Daten zufolge wird durch die angeschlossenen Ortschaften die Stadt um 2575 Joch und 10 571 Einwohner vergrößert. Bisher betrug das Gebiet von Radom 1171 Joch; es hatte 707 Häuser, darunter 666 gemauerte und 41 Holzbauten und eine Bevölkerung von 42 474 Personen, hievon 20 763 Männer und 21 741 Frauen. Nach der Vereinigung mit den Vororten wird Radom ein Gebiet von 3746 Joch, eine Bevölkerung von 53 041 Personen und 1525 Häuser besitzen.

Durch die Vereinigung der Vororte mit Radom werden sich auch die konfessionellen Verhältnisse ändern. Die Vororte besitzen nämlich nur ein geringes Prozent von Juden. Bisher betrug in Radom ihre Anzahl 42 Prozent, nach Vereinigung der Vororte wird sie auf etwa 36 Prozent sinken.

Die Verordnung des Generalgouvernements regelt auch die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Vororte: Mit dem Tag der Vereinigung der Vororte übernimmt die Stadt deren Berechtigungen und Verpflichtungen, deren Vermögen und Lasten.

Das Reglement des Warschauer Magistrates.

Am 29. September erhielt der Warschauer Magistrat das durch die Aufsichtsbehörde genehmigte Reglement. Im Sinne dieses Reglementes setzt sich der Magistrat aus dem Präsidenten als dem Vorsitzenden, zwei Bürgermeistern, zwölf Schöffen und den städtischen Oberbeamten zusammen. Uebrigens dürfen bei den Magistratssitzungen der Chef der Kanzlei und der Chef des Kontrollausschusses anwesend sein.

Die Magistratsbeschlüsse umfassen sämtliche Angelegenheiten, die auf Grund der Stadtordnung oder besonders durch die Aufsichtsbehörden dem Magistrat überwiesen werden und sind rechtskräftig, wenn sie in einer Sitzung gefaßt werden, in der außer dem Präsidenten noch zehn Mitglieder anwesend sind. Die Magistratssitzungen müssen mindestens einmal in der Woche stattfinden. Der Präsident leitet die Beratungen und ist berechtigt, die Reihenfolge der zu beratenden Gegenstände zu bestimmen und die Beschlußfassung auf 15 Tage zu erstrecken. Uebrigens steht dem Präsidenten die Geschäftszuteilung unter die Mitglieder des Magistrates zu, er ernennt weiters dessen Mitglieder in Delegationen und Kommissionen und ist berechtigt, Urlaube zu erteilen. Sämtlichen Mitgliedern des Magistrates steht das Recht zu, in den Sitzungen der Stadtverordneten anwesend zu sein.

Der „Sokół“-Verein in Lublin.

Der durch die russischen Behörden geschlossene „Sokół“-Verein im Königreich Polen fängt sich wieder zu beleben an. Unter anderem begann auch der „Sokół“ in Lublin seine Tätigkeit. Eine Anzahl von Personen, die das Bedürfnis empfanden, die Tätigkeit des „Sokół“ wieder aufzunehmen, hat sich an die österreichischen Behörden mit dem Ersuchen gewendet, das Statut des Turnvereines „Sokół“ zu genehmigen, der aus Gründen politischer Natur vorläufig nur im Lubliner Kreis sich betätigen wird. Die Satzungen wurden genehmigt und die erste konstituierende Versammlung des Vereines fand am 21. Oktober statt.

Wiedererlangung einer Kirche.

Vor mehreren Wochen fand in Bończa (Kreis Lublin) im Beisein einer mehrtausendköpfigen Volksmenge die Einweihungsfeier einer von den Russen vor Jahren geschlossenen Kirche statt. In Bończa, das am Weg von Krasnostaw nach Hrubieszów liegt, befindet sich neben einer von den russischen Eroberern errichteten prachtvollen orthodoxen „Cerkiew“ im Schatten uralter Linden ein kleines, altes, katholisches Kirchlein, das vor 400 Jahren von Nikolaï Siennicki erbaut wurde. Vor etwa 50 Jahren schlossen die Russen dieses Kirchlein.

Nach ihrem fluchtartigen Rückzug aus dem Königreich Polen erlangte das Bürgerkomitee die Bewilligung der Okkupationsbehörden zur Erneuerung und Wiedereinweihung der alten Kirche.

Die Kurse für den Wiederaufbau.

Am 23. Oktober fand in Warschau die Eröffnung der einjährigen „Kurse für den Wiederaufbau polnischer Städte, Städtchen und Dörfer“ statt, die vom Haupt-Fürsorgerat an der Technischen und Gewerbeschule W. Piotrowskis errichtet wurden. In einem der Vortragssäle der Piotrowski-Schule sammelten sich die Vertreter des Haupt-Fürsorgerates, der sozialen Institutionen und der Presse, geladene Gäste, die Professoren der Kurse und die Hörer. In seiner Ansprache hob Direktor Piotrowski den Zweck der Errichtung der Kurse hervor, dankte für das ihm vom Haupt-Fürsorgerat erwiesene Vertrauen und sprach die Hoffnung aus, daß die Kurse ihre Aufgabe zur Befriedigung aller lösen werden. Hierauf nahm der Präsident des Haupt-Fürsorgerates das Wort und sprach:

„Durch Mühe und Glauben, durch Wahrheit und Arbeit wird Polen auf erbaut werden. Von diesem Gedanken geleitet, haben wir die Schule ins Leben gerufen. Wir hegen die Hoffnung, daß ihre Zöglinge die Pioniere eines rationellen Wiederaufbaues des durch den Krieg vernichteten Polens sein werden.“

Der Vorsitzende des Bauausschusses der Ingenieurkammer Heurich sprach über die Zwecke der Kurse und skizzierte deren Programm.

70 000 Kinder in den Kinderhorten.

Die Warschauer Blätter stellen fest, daß der Ausschub für Kinder- und Jugendschutz des Haupt-Fürsorgerates im Königreich Polen bis zum 1. Oktober 1309 Kinderhorte unterstützte und erhielt, wovon 38 neu errichtet wurden. Die Anzahl der Kinder in diesen Horten beträgt 67 433. Uebrigens sorgte der Ausschub für 57 andere Erziehungsanstalten (Asyle, Heime, Bursen usw.) und für 44 hygienisch-ärztliche Anstalten (Krippen, Bäder, Schutzstationen usw.).

Die Gesamtzahl der in der Fürsorge des Ausschusses befindlichen Kinder betrug im September 70 178. In diesem Monat betrug die Auslagen 57 528 Rubel.

Die Zivilverwaltung Grodno-Białystok.

Deutsche Blätter berichten: Auf Grund der Verfügung des Oberbefehlshabers Ost wurde die Verwaltung der Stadt Grodno mit 1. November aufgelöst und das Verwaltungsgebiet mit der Etappenverwaltung in Białystok zu einem Ganzen vereinigt. Sitz der Verwaltung ist Białystok.

Vom Lesetisch des Krieges.

Tadeusz Kornilowicz. O Stanisławie Witkiewiczu. Kraków, 1916. Gebethner i Ska. (Ueber Stanislaw Witkiewicz.)

Am 5. September 1915 starb einer der bedeutendsten Männer der polnischen Gegenwart, Stanislaw Witkiewicz (s. „Polen“, Nr. 39, „Kleine Mitteilungen“, und Nr. 40, Artikel: „St. Witkiewicz“). Der Krieg und die Anforderungen, die er an die polnische Gesellschaft stellt, sind schuld daran, daß der Verstorbene noch nicht in einer Weise, die ihm gebührt, gewürdigt worden ist. Die bereits erschienenen Aufsätze, von jenen geschrieben, die ihm nahe standen, müssen erst als Material zu einer Biographie angesehen werden, die die großen Verdienste Witkiewicz', seine künstlerisch-kritische und seine ideell-nationale Wirksamkeit zum vollen Ausdruck bringen wird. Das vorliegende Büchlein muß somit mit desto größerer Freude von allen Verehrern seines Charakters und seiner unermüdlichen Tätigkeit begrüßt werden. Der Verfasser ist einer von ihnen; er hatte Gelegenheit, mit Witkiewicz oft zu verkehren, und, wie alle, die in diesem Verkehr standen, erfüllten ihn tiefe Bewunderung und herzliche Anhänglichkeit für die Idee und das Leben Witkiewicz'.

Der Verfasser des Büchleins (es ist ursprünglich ein Vortrag, den Herr Kornilowicz im ständigen Aufenthaltsort des Verstorbenen, in Zakopane, hielt) ist kein Literat und kein Maler vom Fach, wie er das selbst am Anfang betont. Wenn er also die schwierige Aufgabe unternimmt, von einem Mann zu sprechen, der als Künstler und Schriftsteller eben sein Größtes geleistet, so fühlt er sich dazu durch die „Uniform, die er trägt,“ berechtigt: Er ist Legionssoldat — und Witkiewicz war eben derjenige, der das Werk der Legionen mit freudigstem Gefühl begrüßte, da ihm von jeher der Waffenkampf um Polen die „größte Sehnsucht seines Herzens“ war: „In der Begeisterung für die Kunst, in der Entzückung über die Natur, in ethischen und sozialen Erwägungen, in seiner Verehrung der menschlichen Kultur und seiner Liebe für den Menschen, die an die Schlichtheit der ersten Christen erinnert, in all seinen Freuden und seiner Trauer ertönt die eine Melodie, die alles andere zum Schweigen bringt;“ es ist die Melodie „Jeszcze Polska nie zginęła“, und die Gewißheit, die in ihr klingt, daß, was uns fremde Gewalt genommen, wir mit eigener Kraft wiedergewinnen werden. Dem Dichter dieses unsterblichen Liedes, Józef Wybicki, gebühre ein Denkmal — nach den Worten Witkiewicz' — mehr als irgend einem anderen.

So verdanken wir diesem erhabenen Gefühl, in dem das Herz des Verstorbenen sein Leben lang hoch schlug und von dem der Legionskämpfer Kornilowicz gleichfalls durchdrungen ist, diese in der Form nicht glänzende, aber destomehr der Idee und dem Charakter des Gefeierten angemessene Huldigung. Sie ist schön als ein Kranz aus eigenen Worten Witkiewicz' geflochten, die alle den Duft unsterblicher Wahrheiten haben. Der Verfasser hat diese Auszüge aus Witkiewicz'schen Schriften den wichtigsten Problemen nach aneinander gereiht, die er selbst im Titel angibt: Das Prinzip des Kampfes in den Schriften und in der Tätigkeit des Witkiewicz; sein Verhältnis zu Leben und Kunst; Schätzung ethischer Werte; Anschauung über Probleme des nationalen Lebens in Polen und Verwirklichung der Idee des polnischen Soldatentums. Manches ist

also in diesem Vortrage nicht berücksichtigt, was für die Bedeutung der Witkiewicz'schen Persönlichkeit von Belang ist, aber der Verfasser hat es absichtlich vermieden, um die Grundidee desto deutlicher hervortreten zu lassen.

Witkiewicz betrachtet das Leben mit außerordentlicher Gesichtsschärfe. Keine noch so geringfügige Einzelheit entzieht sich seinem reflektierenden Gedanken. Da ist zum Beispiel ein hundertjähriger „Góral“ (Tatrabewohner), ein lausiger Bettler: einst hat er in Murzasichl eine kleine Wirtschaft gehabt und verloren, und als er infolge einer Rauferei etwas geistesgestört wurde, da ist ihm auf einmal die verlorengegangene Wirtschaft zu großem Besitz angewachsen und er trägt seine sichere Hoffnung herum, daß ihm seine „Güter“ einmal wieder zurückgegeben werden. Witkiewicz schaut ihn an und denkt: „Alle Menschen haben solch ein Landgut in Murzasichl, alle leben nicht darin, was sie haben, sondern darin, was sie glauben haben zu können. Nicht nur Individuen — ganze Völker leben in solchen Gedanken an ein ideales Vaterland . . .“ Oder ferner: „Eine der Gewißheiten, die die Geschichte lehrt, ist, daß der entscheidende Faktor des Gesamtlebens nicht soziale Formen, nicht Institutionen sind, sondern der Seelenzustand der Menschen, die die Gesellschaft bilden. Das vollkommenste Gesetz, eine sorgfältigst ausgedachte Verfassung bleiben kraftlos, wenn das Menschenmaterial elend, wenn der ethische und intellektuelle Zustand der Individuen niedrig ist.“

Aehnliche Gedanken, Anschauungen und Reflexionen bringt uns dieses Büchlein in Fülle. Es legt vom Verständnis des Verfassers ein schönes Zeugnis ab, daß die Wahl dieser Worte der Witkiewicz'schen Weisheit ein getreues und klares Bild seines Charakters und seiner Bestrebungen gibt. Der Verfasser hat gut daran getan, daß er diese Worte nicht aus ihrem Zusammenhange gerissen, sie nicht als abstrakte Sentenzen und Aphorismen gegeben hat; denn ihre Bedeutung liegt eben darin, daß sie jedesmal auf Grund einer unmittelbaren Anschauung des Lebens selbst entstehen. Deshalb bringt auch das Büchlein viele heftige Vorwürfe und Anschuldigungen, in denen sich der stark empfindende Charakter Witkiewicz' gegen die Menschheit und die eigene, so heiß geliebte Nation ausspricht. Aber alle diese Vorwürfe entspringen der hohen Idee und Anforderung, die er der menschlichen Gesellschaft überhaupt und der eigenen insbesondere entgegenhält. Er hat vor Augen den Prometheus, der aber in modernisierter Gestalt nichts mehr vom Mythos an sich hat: „Gesellschaften und Individuen müssen jene unerschütterte Unerschrockenheit haben und jenen unbezwingbaren Optimismus, mit denen Nansen die Eiswüste zum Pol durchzog; ferne, große, ideale Ziele müssen sie haben und eine beharrliche Energie und den unzerbrechbaren Willen einer Maschine, die mit mathematischer Konsequenz arbeitet.“ Diesen Seelenzustand nennt Witkiewicz den „Nansenismus“, und sieht in ihm ideale Begeisterung, strikten Verstand und unermüdeten Mut, und empfindet es als Notwendigkeit, ihn den Menschenseelen einzupflanzen. Deshalb kann er in der Gesellschaft den „Durchschnittstyp“, den „lauen“ Menschen nicht dulden. Und so hat er die polnischen Legionen als den kräftigen Beweis, daß die Nation ihrer überlieferten Höhe aufs neue zustrebt, mit wärmster Freude begrüßt (s. den angeführten Artikel über Witkiewicz in „Polen“, Heft 40.)

Eine chronologische Bibliographie der Witkiewicz'schen Schriften schließt das Büchlein von Kornilowicz, dem für die Arbeit Anerkennung und Dank gebührt. (ab.)

Kazimierz Bartoszewicz. *Utworzenie Królestwa Kongresowego.* (Die Schaffung des Kongreß-Königreiches). Krakau, 1916. Zentral-Verlagsbüro des Obersten National-Komitees.

Das vorliegende Buch gehört zu der Kategorie jener populär-historischen Werke, die für die weitesten Kreise der Intelligenz bestimmt sind. Der Verfasser hat schon auf diesem Gebiete manches Tüchtige geleistet. Seine Schriften vereinigen in sich eine leichte, interessante Darstellung mit kritischer Beleuchtung der Quellen. Diese Vorzüge weist auch sein eben erschienenes Buch auf. Einen Anspruch auf fachmännisch genaue Erschöpfung des Materials hat diese Schilderung nicht. Der Verfasser selbst nennt das Buch „eine Skizze, die einigermaßen aktuell ist, mit Rücksicht auf zahlreiche vorkommende Analogien zwischen der beschriebenen Epoche und den gegenwärtigen Zeiten.“ Dieser skizzenhafte Charakter sei übrigens dem Umstand zuzuschreiben, daß der Krieg die in Warschau begonnenen Studien unterbrochen und der Verfasser nur die in Krakau vorhandenen Quellen zur Verfügung hatte.

Die Schrift von Bartoszewicz umfaßt die bisher wenig bearbeitete Vorgeschichte des Kongreßgebildes und seine ersten Lebenszeiten. Das ganze diplomatische Spiel der „heiligen Allianz“, das endlich zur Bildung von Kongreß-Polen führte, wird hier im einzelnen geschildert. Der Verfasser bezweckt nicht so sehr, die wohlbekanntere Perfidie Alexanders I. noch einmal zu zeigen, als vielmehr zu beweisen, daß die Polen sich von den wortreichen Versprechungen des Zaren nicht blenden ließen und das geschaffene „Königreich Polen“ in gedämpfter Stimmung annahmen. Nicht einmal derjenige, der im besten Glauben für die neue Schöpfung mitwirkte, Fürst Adam Czartoryski, war mit der Lage zufrieden. Denn von den ersten Tagen an zeigte es sich, wie verhängnisvoll die Verbindung des neuen Königreiches mit dem Zarenstaat werden und wie trügerisch die verliehene Konstitution bleiben sollte. Mit scharfer Einsicht schrieb Kosciuszko: „All dies kann bei den Polen kein großes Vertrauen erwecken, im Gegenteil, jeder wird fürchtend folgern, daß der polnische Name einmal verschmäht sein wird und daß uns die Russen wie Unterworfenen behandeln werden, denn eine so geringe Handvoll Leute (Kongreß-Polen zählte gegen vier Millionen Bewohner) wird nicht imstande sein, sich der Intrige, Ueberzahl und Uebermacht der Russen zu erwehren.“

Die Anzeichen, daß die Konstitution des neuen Königreiches nicht aufrichtig gemeint war,

waren recht zahlreich. Zwei Russen auf fünf Mitglieder der „Provisorischen Regierung“, von ihnen einer als Leiter, dazu aber die Haltung des Großfürsten Konstantin, die jedem Konstitutionalismus zuwider war — dies und noch anderes ließ ernste Befürchtungen gleich in den Anfängen entstehen. Fürst Czartoryski nützte sein persönliches Verhältnis zum Zaren aus, um ihm mehrmals in Briefen die Lage zu schildern und ihn zu beschwören, einen neuen Armeekommandanten zu ernennen und sobald als möglich an Stelle der provisorischen eine ständige, der Konstitution angepaßte Regierung zu setzen. Die erste dieser Forderungen sollte nie in Erfüllung gehen, die andere brachte allen Polen eine unangenehme Ueberraschung: zum Statthalter wurde während des Aufenthaltes des „Königs“ Alexander nicht Czartoryski, sondern der alte, in keiner Weise dazu berufene General Zajaczek ernannt. Dies war schon das beste Zeichen, daß dem Zaren die eifrigen Bemühungen und die häufige Intervention seines Jugendfreundes nicht bequem waren. Noch deutlicher traten die Absichten des „konstitutionellen“ Monarchen hervor in der Ernennung des später so berüchtigt gewordenen Nowosilcow zum „Delegierten und Bevollmächtigten“ („délégué et fondé de pouvoirs“), der solcherweise eine ganz besonders wichtige Rolle im Königreich zu spielen bekam und außerhalb der Konstitution, der ein solcher Posten unbekannt war, als Bewacher der Regierung erschien. Und zwar wünschte der Zar in ihm einen unmittelbaren „Vermittler“ zwischen sich und der Regierung zu haben, der „all seiner Absichten kundig“ war und also der eigentliche Statthalter des Zaren sein sollte.

Das Buch von Bartoszewicz bezieht sich, wie gesagt, nur auf die Anfänge der Geschichte Kongreß-Polens, aber die darin angeführten Tatsachen bestätigen nur das Urteil, das die spätere Entwicklung nur immer deutlicher hervortreten ließ, das Urteil von der Nichtigkeit des damaligen Werkes der europäischen Diplomatie. Der Verfasser hat gut daran getan, am Ende seiner Schrift die Anschauungen fast aller namhafteren polnischen Historiker anzuführen, die in derselben verdammenden Einschätzung des Kongreßgebildes übereinstimmen. Mochnicki, Pradzyński, Barzykowski, Skarbek, Kalinka, Korzon und andere, die übrigens verschiedene Standpunkte einnehmen, sind daran einig.

Im „Anhang“ des Buches bringt der Verfasser einige Abdrücke seiner fleißig zusammengestellten Quellensammlung, darunter einige unbekanntere Denkschriften des Zentral-Komitees an den Zaren und den Warschauer Großherzog aus der Zeit der russischen Okkupation im Großherzogtum Warschau.

Die Polen im k. u. k. Heere.

An der Strypa.

Stellung, 21. Juni 1916.

Die Offensive an der Strypa kostete die Russen ungezählte Opfer. Und die Ursache? Die Offiziere und die Stimmung in der russischen Armee. Die Soldateska geht nunmehr nicht in entwickelter Linie zum Angriff. Sie sammelt sich zunächst in den Tälern, in Hainen, im Getreide und dann läuft sie in ge-

schlossener Masse vor, ohne irgend welche Führung, denn die Offiziere bleiben rückwärts zurück und „decken“ sich. Und diese ganzen Kolonnen, die in dichten schwarzen Haufen gegen unsere Schützengräben vorgeworfen werden, werden ohne Hoffnung auf einen Sieg niedergelegt. So sind die Russen imstande, im Laufe von wenigen Stunden eine ganze Division zu opfern. Und so hat die Brigade des Generals

..... am 11. Juni vier russische Regimente total vernichtet, am 12. Juni hat der linke Flügel zwei russische Regimenter, am 13. Juni eine halbe Division Kosaken niedergemacht. So wacker halten sich unsere westgalizischen und schlesischen „Kinder“.

Am 16. Juni wurde allen die Belobung des Divisionärs und des Brigadiers dafür verlautbart, daß sie die feindliche Offensive zum Stehen gebracht haben. Seit den furchtbaren Schlachten am 11., 12. und 13. Juni ist schon eine Woche verflossen, und wir waren noch nicht in der Lage, alle Leichen zu begraben. Zeugen von Gorlice behaupten, daß die Ortschaft Pustki bei Gorlice in bezug auf die Folgen der Vernichtung des Feindes und die Massen der Leichen und Verwundeten in den Schlachten im Norden nichts bedeute. Der Feind fürchtet, seine schwere Artillerie über die Strypa heranzubringen. Er operiert lediglich mit leichter Artillerie und mit Maschinengewehren. Jedes unserer Regimenter mähte im Durchschnitt die ganze Bedienungsmannschaft bei je fünf Maschinengewehren ab. Viele Maschinengewehre ließen die Russen absichtlich in den Sümpfen untergehen.

Viele Tage sind schon seit dem furchtbaren Gemetzel der Russen vergangen und noch heute hört man das schmerzvolle Wiehern der gefallenen Kosakenpferde, die schwer verwundet ringsum das Gras ausfressen und langsam, vor Durst und an ihren Wunden, verenden.

Wie viele hunderte Leichen und sterbender Menschen mögen noch in den Getreidefeldern liegen! Die Uebersetzung vom linken auf das rechte Ufer kostete die Russen einen ganzen Leichenhof an Opfern. Am ersten Schlachttage, dem 8. Juni, telephonierte einer unserer Kommandanten: „Vor meinem Abschnitte liegt ein ganzer Friedhof von Russen, ich habe über 2000 gezählt.“ Und was wäre erst vom zweiten Tage der mörderischen Kämpfe zu sagen, da die Artillerie wütete und die Angreifer geradezu mit einem Lavastrom von Geschossen überschüttete. An der unteren Strypa dürftten die Russen ein Blutopfer von einigen Divisionen dargebracht haben. Der scheinbare Erfolg des Angriffes kam denn auch in seinen Folgen bei Jezierzany zutage: Der Russe wälzte gegen uns, was er an Ueberresten hatte und — blieb stehen

Und was sagen die Gefangenen? Die sind ganz hoffnungslos. Sie glauben nicht, daß Rußland uns besiegen könnte. Ein verwundeter Unteroffizier, ein Sibirier, erzählt:

— „Habe ich jemals im Leben daran gedacht, daß ich hier sein werde? Weshalb soll ich mich mit Euch schlagen? Bei Euch hier ist das Land so schön, so reich, die Dörfer so lieb, so sauber, und was ist bei uns? Elend. Bin ich hierher ge-

kommen, Schlechtes zu verbessern? Gott behüte! Wir zerstören etwas Besseres, als es bei uns gibt. Und weshalb, wofür? Wenn es bei uns so wäre wie bei Euch“

Der Selbstkritisizismus des russischen Soldaten ist ein treffliches Bild der Massenseele. Sie wissen nicht, wofür sie sich schlagen und weshalb man sie aus Sibirien, Turkestan, der Tatarei herschleppte. Sie haben keinen Glauben, und es ist die Knute des Kosaken, die die Massen vorwärts treibt ...

Mehr demoralisiert als die Soldaten sind die Offiziere. Nur wenige von ihnen geraten in Gefangenschaft, denn sie gehen nicht mit der großen Masse vor. Während der Angriffe gibt es keine Leitung. Eine Kolonne wird zum Angriff vorgeschoben, unsere Granate dringt in sie ein — die Kolonne wird zersprengt und schiebt sich nach links. Hier ist es wieder ein Schrapnell, das in die Menge eindringt. Verirrten Schafen gleich, kehren sie an die frühere Stelle zurück, drängen sich in Haufen zusammen. Und so wandern sie nach rechts und nach links und wieder hin und zurück, bis sie von der Infanterie und von den Maschinengewehren bis auf den letzten Mann niedergemäht werden. Verschwindet eine Kolonne der zarischen Söldner, so wird gleich eine zweite vorgeschoben, die Kosaken drängen die Masse bis zu einer gewissen Grenze und verschwinden. Und wieder beginnt mit der zweiten Kolonne derselbe entsetzliche, blutige Tanz und sodann mit der dritten, vierten und fünften. Mit einem Worte, es ist der reinste Wahnsinn. Rußland geht mit seinen Soldaten, dem Menschenmaterial, ganz unbarmherzig um, ebenso wie mit der Munition, woran es ihm schon in nicht ferner Zukunft sicherlich mangeln wird.

Bis vor kurzem hatten die Russen viel amerikanische Munition; es scheint, daß diese nunmehr ausgegangen ist. Dagegen haben sie japanische Munition. Merkwürdigerweise versagt diese Munition. Ein kleines Beispiel: Von 37 gegen einen bestimmten Edelfhof aus schweren Geschützen gerichteten Geschossen explodierten 28 nicht! Am darauffolgenden Tage explodierte von fünf Schüssen kein einziger. Und das ist das Resultat der Beobachtungen auf einer kleinen Front. Und wie lang ist die Front! Und wenn es — wie wir annehmen müssen — überall so ist, welch gewöhnlichen Betrug und welche Bestechlichkeit gibt es dort.

Das stimmt aber uns Soldaten durchaus nicht traurig. Wir kämpfen in der heiligen Ueberzeugung, daß unser alter Unterdrücker, wiewohl er groß ist wegen der Ausdehnung der von ihm beherrschten Räume und mächtig durch englisches oder französisches Gold, zu unseren Füßen liegen und um Barmherzigkeit bitten muß. Daran glauben wir Soldaten.

Wl. Mazur,

Fähnrich der Maschinengewehrabteilung.

Kleine Mitteilungen.

Polen in der Literatur.

Ein Organ der deutschen Radikalen in Prag hat sich veranlaßt gesehen, seinen Lesern gelegentlich der Proklamation über die Wiedererrichtung eines selbständigen Königreiches Polen ein Kapitel polnischer Literaturgeschichte aufzutischen. Es hieß, offene Türen einrennen, wollte man all den blühenden Unsinn widerlegen, der hier zusammengetragen wird, aber es liegt eine so groteske, wenn auch unfreiwillige Komik in dem, was sich das Blatt da leistet, daß wir nicht umhin können, hievon Akt zu nehmen.

Die polnische Literatur sei arm — meint dieses Blatt — und die polnischen Nationaldichter wären nie imstande gewesen, eine Nationalliteratur zu bilden.

Als Beweis für diese beiden Fundamentalsätze wird folgendes angeführt. Den künstlerischen Ausdruck für Polens Schmach und Zerrissenheit hätte kein Pole, sondern ein deutscher Dichter gefunden: Nikolaus Lenau; Polens größter Dichter, Mickiewicz, „der melancholische Gymnasiallehrer“ (!), ist nicht „der polnische Nationaldichter“, vor allem deshalb nicht, weil er — *risum teneatis amici* — Humor hat; auch die kultivierte Kunst der vollendeten Form eines Sienkiewicz ist nicht polnisch; „sie ist ebenso polnisch, wie sie deutsch, russisch oder französisch ist“.

Neben Mickiewicz und Sienkiewicz werden noch Przybyszewski, Rittner und — Graf Kayserling charakterisiert. Przybyszewski ist Satanist, Pessimist und — Anarchist und der einzige polnische Dichter, der die polnische Seele „zu deuten und zu singen versucht hat“. Ein anderer deutsch schreibender Pole, Rittner, verleugnet den Polen in keinem seiner Werke, endlich ist Graf Kayserling, obwohl Kurländer, ein „polnischer Typus“, denn sein „geistiges Besitztum grenzt hart ans Polnische“.

So etwas wagt ein deutsches Blatt einem deutschen Publikum zuzumuten! Man sollte es nicht für möglich halten, daß der polnischen Literatur, die nicht nur zu den reichsten und schönsten gehört, sondern geradezu als die nationalste unter allen Literaturen der modernen Kulturvölker anerkannt ist, der nationale Charakter schlechthin abzusprechen versucht wird. Es ist eben nur deshalb möglich, weil ihre herrlichsten Gefühlswerte so sehr im tiefsten Innern der polnischen Volksseele wurzeln, daß sie jenseits der Grenzen aller Uebersetzungskunst liegen, weil sie so sehr national ist, daß sie anderen Nationen fast unbekannt bleiben mußte.

Angenommen, ein polnisches Blatt wollte über die deutsche Literatur analoge Absurditäten

bringen, wie sie sich das Prager Blatt geleistet hat, so müßte es etwa so beginnen: Die Deutschen habe keine Nationalliteratur, weil ihre beiden größten Dichter keine Nationaldichter sind. Schiller schrieb den „Don Carlos“ für die Spanier, die „Maria Stuart“ für die Engländer, die „Jungfrau von Orleans“ für die Franzosen, die „Braut von Messina“ für die Italiener, den „Demetrius“ für die Polen und Russen, überdies hat er Humor und ist schon deshalb kein deut-Nationaldichter. Noch weniger Goethe, denn sein weltumfassendes Ideal galt dem Weltbürgertum und der Weltliteratur und die vollendete Form seiner Kunst ist nicht deutsch; sie ist ebenso deutsch, wie sie ungarisch, türkisch oder bulgarisch ist. Den künstlerischen Ausdruck aber für Deutschlands Volksseele hat kein Deutscher, sondern ein Franzose gefunden: Charles Gounod in seiner Oper „Margarethe“.

Würde es ein polnisches Blatt wagen, seinen Lesern Derartiges vorzusetzen? Gewiß nicht. Das ist eben ein Vorzug der „kleineren“ Nationen, daß sie auch in Sprache und Literatur der benachbarten großen Kulturvölker bewandert sind.
jtr.

Jahrestag des Blutbades von Praga. Anläßlich des 122. Jahrestages des Blutbades von Praga, das bei der Besetzung Warschaws Suwarow unter Bruch des bei der Kapitulation gegebenen Wortes veranstalten ließ, fand am 3. November in der St. Floriankirche zu Warschau ein Trauergottesdienst statt. Die Kirche war von Vertretern verschiedener Vereine und vom Publikum überfüllt. Nach der Messe, während der die Kapelle der Feuerwehr den Chopinschen Trauermarsch aufführte, bestieg Pfarrer St. Wesolowski die Kanzel und hielt eine erhebende Predigt. Er führte aus, daß unsere Nation, ungeachtet der Unglücksfälle, von denen sie verfolgt war, auszuharren verstanden hat und von jenen Erinnerungen und Ueberlieferungen, von jenem Weg der Liebe und der Sehnsucht nicht abwich, auf dem sie immerdar der Zukunft entgegenstrebte. Pater Wesolowski gedachte des Jahrestages des Blutbades von Praga und des Ernstes des gegenwärtigen Augenblickes. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß wir im Vertrauen auf die Zukunft des Vaterlandes auch ferner ausharren werden. Nach der Predigt sang die in der Kirche versammelte Menge den Hymnus „Boże coś Polskę“ („Gott, der Du Polen“).

Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Białoleka. Am 24. Februar 1831 griffen die in Nieporęta stehenden Truppen des Fürsten Szczechowski in der Stärke von 12000 Mann mit 56 Geschützen das unweit Warschau gelegene Dorf Białoleka an, in dem die Generale

Jankowski und Kazimierz Małachowski mit einer Reiterbrigade, zwei Infanterieregimentern und 13 Geschützen standen. Die Schlacht war überaus blutig und erbittert. Man kämpfte um jeden Fußbreit Bodens, die Felder von Białołęka waren dicht mit Leichen bedeckt. Es war schwer, den russischen überwiegenden Kräften standzuhalten. Diese Schlacht gab Zeugnis von der unvergleichlichen Tapferkeit und Manneszucht der polnischen Truppen. Nunmehr fand in Białołęka eine Feier zur Erinnerung an diese Schlacht statt. Die Feier begann mit einer Andacht im hölzernen Kirchlein des Vorortes Nowe Bródno; Dekan Pater Choiński hielt eine schöne Predigt, in der historische Erinnerungen mit dem gegenwärtigen Augenblick verknüpft waren. Nach der Predigt zog eine nahezu tausendköpfige Menge mit drei Fahnen an der Spitze nach Białołęka. Hier wurde von Pfarrer Pater Bańkowski aus Tarchomin ein Gedenkkreuz und ein Denkstein eingeweiht. Unter den Klängen des Milizorchesters schloß die Feier.

Die Bedeutung Warschaus für die Entwicklung der polnischen Kultur. Professor Dr. Paul Sysmanek (Posen) veröffentlichte in der „Lothringer Zeitung“ vom 2. November einen Leitartikel unter dem Titel „Die Entwicklung des Warschauer höheren Schulwesens“, dessen leitende Gedanken die folgenden sind: Professor Sysmanek schreibt Warschau und der Warschauer Universität eine große Rolle in der Entwicklung der polnischen Kultur der Zukunft zu. Die Lage Warschaus ist eine derartige, daß weder Krakau noch Lemberg, sondern Warschau selbst Herd und Mittelpunkt des polnischen Sprachgebietes ist. Sonach kann auch nur hier ein Sammelpunkt der polnischen Gesamtwissenschaften entstehen. Warschau ist für Polen das, was Paris für Frankreich ist. Voll jugendfrischer Energie kann und wird sicherlich die Warschauer Universität der Mittelpunkt des polnischen Schulwesens werden, wenn es ein Büro für Kenntnisse des höheren Schulwesens nach dem Muster der akademischen Erkundungsanstalten in Paris, Leipzig und Berlin

errichtet. Ein solcher Mittelpunkt für Polen ist einzig in Warschau, denn Krakau oder Lemberg haben nicht hauptstädtische Bedeutung. Eine derartige, von der Universität geschaffene Aufklärungszentrale sollte mit der Landesregierung vereinigt werden, beispielsweise als ein besonderes Departement des Unterrichtsministeriums, keineswegs aber mit irgendeiner Lehranstalt, wie dies in Leipzig oder Berlin der Fall ist. Der Wirkungskreis einer solchen Zentrale wäre dem genannten deutschen Gelehrten zufolge folgender: 1. Sammlung sämtlicher Dokumente, die höhere Lehranstalten betreffen; 2. planmäßige Sammlung von Archivalien und literarischen Erzeugnissen, auch Zeitungsartikeln, die das höhere Schulwesen behandeln; 3. Sammlung von Drucken über höhere Schulen Westeuropas und Nordamerikas und Errichtung eines Museums für höheres Schulwesen und einer Bücherei dieses Schulwesens; 4. die Inangriffnahme und Aufrechterhaltung eines engen Einverständnisses mit den Universitäten des Westens; 5. die Erteilung von Mitteilungen in Angelegenheit von Studien im Vaterland und im Ausland (akademische Erkundungsstelle); 6. die Zusammenstellung statistischer Ausweise über Universitätsarbeiten, die Erteilung von Nachrichten an Zeitschriften, die Erteilung von Ratschlägen und Informationen in akademischen Fragen an die Schul- und Staatsbehörden. — Dr. Sysmanek erwartet, daß, wenn die Warschauer Universität ihre Tätigkeit in den genannten Richtungen entwickelt, sie imstande sein wird, bedeutend mehr und besseres zu leisten, als das im Jahre 1915 begründete Berliner „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“.

Abzeichen des „Roten Kreuzes“. Das im abgelaufenen Jahr ausgegebene, jetzt ausverkaufte und sehr gesuchte Abzeichen des „Roten Kreuzes“, das den Turm der Marienkirche in Krakau mit einem kleinen polnischen Adler und dem Genfer Kreuz darstellt, ist in einer neuen Ausgabe erschienen und für 3 Kronen erhältlich. Die Hauptniederlage befindet sich im Präsidialbüro des „Roten Kreuzes“ in Krakau, ul. B a s z t o w a 6.



Nakłady Centralnego Biura Wydawnictw N.K.N.

Bandrowski-Kaden „Bitwa pod Konarami“	K 2.—
— „Piłsudzczyca“	2,50
Bandurski Wł. ks. Biskup „Polska a Rosya w pieśni największych wieszczów narodu“	1.—
Gwikowski S. „Pierwszy ogień“	2,50
Dzikowski St. „Rok wojny w Warszawie“	1,60
Jaworski W. L. Prezes. „Mowy“	1.—
Grudziński-Pększyce „Zapiski Porucznika“	—40
Kalendarz na rok 1916	2,50
Kisielewski J. „Krwawe drogi“	2,20
Merwin. „Leg. w boju. II. Bryg.“ 2 t.	4.—
Mondalski W. „Z III-im pułkiem Legionów“ (w druku.)	
Opatek M. „Dzieciom polskim w wielkim roku wojny“	1.—
Rydel Lucyan. „Warszawa“	—60
— „Wilno“	—60
Romin S. „Z notatek legionisty“	3.—
Różycki K. „Pamiętnik Pułku Jazdy Wołyń- skiej 1831“	—60
Sieroszewski. „Józef Piłsudski“	2.—
Tetmajer K. „O żołnierzu polskim“	1,50
Tokarz W. „Żołnierze kościuszkowscy“	—80

Album Legionów Polskich zeszyt I.	K 1.—
Matejki „Polonia“ reprodukcja wyd. zwykłe	3.—
— „Polonia“ reprodukcja wyd. wytworne	10.—
Medal na cześć Rutowskiego według pro- jektu Prof. J. Raszki, wielkość 6 mm	6.—

WYDAWNICTWA

INSTYTUTU EKONOMICZNEGO N. K. N.

Dr. Bolland. „Co produkuje Galicya“	K —80
Dr. Buzek. „Pogląd na wzrost ludności ziem polskich w wieku XIX“	2.—
Dr. Górski A. „Braki krajowej produkcji w Galicyi“	3.—
Milewski Edward. „Kooperacya i jej zna- czenie w Polsce“	1,50
Dr. Schmidt S. „Kolonizacya wewnętrzna“	—50
Till Ernest. „Nowela do kodeksu cyw. austr.“	2,50

Wydawnictwa Biura Prac Ekonomicznych N.K.N.

„Środkowo-Europejski Związek Gospodarczy
i Polska“, studia ekonomiczne, str. 213 K 5.—

Biblioteka polityczna N.K.N.

Dr. Jodko W. „Polska a państwa neutralne“	K 1.—
Kulczycki L. „Państwa centralne, Rosya a Polska“	1,60
— „Austria a Polska“	1,10
— „Anglia, Francya a Polska“	—60
Wasilewski L. „Rosya wobec Polaków w dobie konstytucyjnej“	1,20
— „Polityka narodowościowa Rosyi“	1,60
— „Dzieje męczeńskie Podlasia“	1.—

Wydawnictwa C. B. W. są do nabycia: KRAKÓW, Retoryka 5

w WIEDNIU, Kram Gospody, IV., Weyringerstraße 14 i księgarnia M. Perlesa, I., Seilergasse 4.

Geschichte Polens



in allgemeinen Umrissen.

Von Prof. Dr. AUGUST SOHOŁOWSKI.

Preis Kr. 2.— = Mark 1.50.

Neue Polenlieder

1914-1915

Gesammelt von ST. LEONHARD.

Verlag des Obersten Pol-
nischen National-Komitees.

Kommissionslager: K. u. k.
Hofbuchhandlung M. Perles,
Wien, I., Seilergasse 4 und
Kram Gospody Legionistów,
Wien IV., Weyringerstraße 14.

PREIS
K 1.—

Soeben erschienen:

Wege und Ziele der polnischen Kultur

von

Dr. Eduard Goldscheider.

Preis K 4.80

Verlag: K. u. k. Hofbuchhand-
lung M. PERLES, Wien, I., Seiler-
gasse Nr. 4.



Im Verlage von Karl Curtius in
Berlin W. 35 ist erschienen:

Die Zukunft Polens

und der
deutsch-polnische Ausgleich
von W. FELDMAN.

Inhalts-Verzeichnis:

	Seite
I. Der Sinn des Krieges	7
II. Das Aufleben des polnischen Problems	14
III. Deutsche Befürchtungen	27
IV. Die Ukrainer	39
V. Die Judenfrage	48
VI. Um die gemeinsame Sache	62

Preis 1.20 Mk.

Verlags-Buchdruckerei
mit Zeitungs - Verlag

CARL HERRMANN

empfiehlt sich zur Herstellung
aller vorkommenden Buchdruck-
arbeiten in Schwarz- sowie
Buntdruck bei sauberster Aus-
führung und kürzester Frist zu
mäßigen Preisen. Herstellung
von Broschüren und Werken
in sämtlichen Landessprachen
Reichhaltiges Schriftensmaterial
für Broschüren, Zeitschriften,
Werke, Kataloge, Preislisten,
Prospekte, Plakate, Trauungs-
anzeigen usw. Massendruck
schnell und außerdem billig.

Telephon Nr. 22.833

WIEN, IX. ALSERSTR. NR. 50

„Polnische Blätter“

Zeitschrift für Politik,
Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats

Herausgeber:

**W. Feldman, Berlin-Charlottenburg,
Schlüterstraße Nr. 28**

Preis: Vierteljährlich Mark 3.50 — Kronen 4.50
Einzelheft: 48 Pfennig — 58 Heller

Verlagsbuchhandlung Karl CURTIUS, Berlin, W. 35.

Neuerscheinung.

Die polnische Literatur der Gegenwart.

Eine Skizze von W. FELDMAN.

BERLIN

Verlag von Karl Curtius

Preis 0,80 Mk.

BERTA ZUCKERKANDL: POLENS MALKUNST

PREIS: 2 KRONEN — 1.50 MARK

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmidt, Wien, 1., Wellzelle Nr. 11.